



ene mene meck und du bist

*Wie Unternehmen Verantwortung
für ihre Lieferketten übernehmen*



10 % RABATT*

Gutschein-Code:

31580-0301-END0DQ6WC3R28

*Angebot begrenzt verfügbar über t-systems.de/wesustain. Gültig bis 30.04.2015.

NACHHALTIGKEIT, ABER SICHER! WESUSTAIN AUS DER CLOUD VON T-SYSTEMS

Unternehmerische Verantwortung lässt sich niemals automatisieren. Doch die Prozesse dazu schon. Mit WeSustain bündeln Sie alle nachhaltigkeitsrelevanten Daten an einer Stelle. Themenspezifische Analysen oder Berichte rufen Sie einfach auf Knopfdruck ab. Diese modulare und integrierte Enterprise-Sustainability-Management-Lösung bietet genau so viele Funktionen, wie Sie sich wünschen: Nachhaltigkeitsstrategie, -berichterstattung, Stakeholder Management, Materialitätsanalyse oder Lieferantenmonitoring u.v.m. – mit der schlüsselfertigen Software-as-a-Service-Lösung WeSustain bilden Sie schnell alles ab. Übrigens zu bedarfsgerechten Kosten und sehr sicher durch das Hosting der Lösung in Deutschland – in der hochsicheren Cloud-Infrastruktur von T-Systems.

Testen und bestellen Sie WeSustain unter www.t-systems.de/wesustain.

Kontakt: Raphael Becker | T-Systems International GmbH | E-Mail: wesustain@t-systems.com

T · · Systems ·

Editorial

Verantwortung in der Lieferkette

Der Prozess der Globalisierung und insbesondere die Lieferketten westlicher Unternehmen verändern Lebensbedingungen und die Umwelt von Menschen auf allen Kontinenten gewaltig – zum Guten wie zum Schlechten. Wie Unternehmen Verantwortung für ihre Supply Chain übernehmen, ist das Schwerpunktthema dieser Ausgabe des CSR MAGAZIN. Dazu haben wir uns das Lieferkettenmanagement angeschaut sowie Trends wie das Zusammenrücken von Einkauf und Nachhaltigkeitsabteilung und zur Gründung von Branchenlösungen ausgemacht.

Die globale Wirtschaft hat auch unsere Redakteure rund um die Welt in Bewegung gebracht; Vor-Ort-Recherchen haben unsere Autoren für Sie in Ägypten, Malaysia und den USA geführt. Wir interessierten uns beispielsweise für die Palmölproduktion auf der Insel Borneo. Die das Land bedeckenden Palmölplantagen machen die Auswirkungen globaler Produktion unübersehbar. In Bezug auf die Forstwirtschaft werfen wir zudem einen Blick auf den Wettstreit der Zertifikate FSC und PEFC. Wie es um existenzsichernde Löhne und wie um den Einsatz von giftigen Chemikalien in der Produktion in Asien steht, besprechen wir in zwei weiteren Beiträgen. Und in der Textilbranche haben wir uns einen Ökopionier in Ägypten besucht.

Zudem finden Sie weitere interessante Themen rund um das Thema Corporate Social Responsibility in diesem Heft: Wie Netzwerken auch aussehen kann, beschreibt der Beitrag über den Hamburger „N Klub“. Stararchitekt Daniel Libeskind berichtet im Gespräch mit unserem Magazin von den Herausforderungen einer nachhaltigen Stadtplanung. Wir stellen vier Tierschutzorganisationen vor und wir diskutieren – auch angesichts einer veränderten weltpolitischen Lage – Verantwortungsthemen der Rüstungsindustrie. Zudem stellen wir Ihnen die NGO Managerfragen.org und deren aktuellen Dialoge mit Wirtschaftsführern vor.

Was Ihnen sicher gleich aufgefallen ist: Mit dem Start ins fünfte Jahr CSR MAGAZIN haben wir Hand an das Design gelegt und das bisherige Konzept weiterentwickelt. Wir wollen damit noch klarer, ansprechender und leserfreundlicher werden. Auf Ihr Feedback sind wir gespannt!

Herzliche Grüße aus der Redaktion,

Ihre



Thomas Beschorner



Achim Halfmann



Prof. Dr. Thomas Beschorner
Wissenschaftlicher Direktor



Achim Halfmann
Geschäftsführender Redakteur

Schreiben Sie uns unter
editors@csr-news.net

Inhalt



Gespräch mit Daniel Libeskind

11



Rüstung: Großkalibrige Wirtschaftskraft

17

EDITORIAL 3

GESELLSCHAFT

KOMMENTAR: LIEFERKETTENTRENDS

Konzentration, Innovation und Transparenz

von Julia Beier und Tara Norton 6

VERNETZUNG IST DAS A UND O

Der Hamburger „N Klub“

von Janina Kalle 8

CSR IN DEN MEDIEN 10

„HEUTE GEHT ES UM BEZAHLBAREN WOHNRAUM“

Ein Gespräch mit Daniel Libeskind

von Tong-Jin Smith 11

GANZ OHNE FREAKS GEHT ES NICHT

Tierschutzorganisationen

von Elke Bieber 14

MÄRKTE

GROSSKALIBRIGE WIRTSCHAFTSKRAFT

Rüstungsindustrie

von Jan Thomas Otte 17

LIEFERKETTE

LIEFERKETTENMANAGEMENT IM SCHULTERSCHLUSS

Vier Beispiele

von Achim Halfmann 20

WETTSTREIT DER ZERTIFIZIERER

Ohne Zertifikat lassen sich Zellstoff, Holz und Holzprodukte praktisch kaum noch verkaufen.

von Thomas Feldhaus 22

AUF DER SUCHE NACH DER ZAUBERFORMEL

Existenzsichernde Löhne

von Charlotte Schmitz 25

EIN BESUCH IN DEN PLANTAGEN AUF BORNEO

Palmöl aus Malaysia

von Achim Halfmann 28

LESERSTATEMENTS 31

CHEMIE ENTLANG DER LIEFERKETTE

Gift in Mode

von Jürgen Buscher 32

BIO-KLEIDUNG VOM NIL

Ökopionier

von Claudia Mende 35



Gift in der Mode

32



Palmöl: Ein Besuch in Malaysia

28

KERNGESCHÄFT

DIALOGE WERBEN UM VERTRAUEN IN FÜHRUNGSKRÄFTE

Managerfragen.org 38

SERVICE

Neues aus dem Partnernetzwerk	40
Consulting Akademie Unternehmensethik	44
Events	46
Literatur	47
Studien	49
CSR-NEWS.NET – das Expertennetzwerk	50

IMPRESSUM

Die Broschüre wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier aus 100% Recyclinganteil gedruckt. Das Papier stammt aus verantwortungsvoll bewirtschafteten Wäldern und alle beteiligten weiterverarbeitenden Betriebe erfüllen die Anforderungen des FSC® für die Produktionskette.

Sie haben Fragen
zum Bezug des CSR MAGAZINS oder zu Ihrer CSR NEWS-Partnerschaft?
E-Mail: achim.halfmann@csr-news.net
Tel.: +49 2192 8546458

Chefredakteur und Herausgeber
Achim Halfmann (CSR NEWS) v.i.S.d.P.
Thomas Beschorner

Redaktion
Julia Beier, Elke Bieber, Jürgen Buscher, Thomas Feldhaus, Achim Halfmann, Thomas Hajduk, Janina Kalle, Claudia Mende, Tara Norton, Jan Thomas Otte, Christoph Schank, Charlotte Schmitz, Tong-Jin Smith

Bildnachweis
S. 4 istock-photo © tunart; S. 8/9 N Klub Hamburg; S. 10 istock © pialhovic;
S. 4/11/12 Urs Kuckertz; S. 14 Deutsches Tierschutzbüro e.V.; S. 15 Marcel Schlegel-milch; S. 4/17 istock-photo © Segey;
S. 20 Deutsche Telekom AG; S. 21 Nestlé Deutschland; S. 22 PEFC Deutschland;
S. 23/24 FSC Deutschland;
S. 25/27/46/48/49 istock © FrankRamspott;
S. 26 fotolia © Kadmy, fotolia © ake1150;

S. 5/28/30 Achim Halfmann; S. 32 fotolia © Birgit Kutzera; S. 33 fotolia © Markus Haack; S. 35/36/37 Claudia Mende;
S. 18/38/39/44/45 privat

Ansprechpartner für Österreich
Karin Huber, CSR Company,
Office Vienna
Dorotheergasse 7/3AB, A-1010 Wien
Tel.: +43 1 710 46 00
E-Mail: austria@csr-news.net

Anschrift Redaktion und Verlag
CSR NEWS GmbH
August-Hermann-Francke-Str. 2
42499 Hückeswagen
Tel.: +49 2192 8546458
E-Mail: redaktion@csr-magazin.net
www.csr-news.net

Titelbild/Idee
Agentur kollundkollegen, Berlin

Layout/Realisierung
Agentur kollundkollegen, Berlin

Druck: Hoehl-Druck Medien + Service GmbH
Gutenbergstraße 1, 36251 Bad Hersfeld

Kommunikation (Anzeigen, Banner)
CSR NEWS GmbH
August-Hermann-Francke-Str. 2
42499 Hückeswagen
Tel.: +49 2192 8546458
E-Mail: marketing@csr-news.net

Erscheinungsweise
4 x jährlich – quartalsweise

Bezugspreis
Monatlich 8,00 € (4,00 € für Studierende) –
Beinhaltet die Ausgabe des Printprodukts
„CSR MAGAZIN“ sowie den Zugang zum
Online-Auftritt bei CSR NEWS.
Erfüllungsort und Gerichtsstand sind
Wipperfurth



Lieferkettentrends

Konzentration, Innovation und Transparenz

Vor dem Hintergrund der wachsenden Weltbevölkerung und des Klimawandels sind Lieferketten ein geeigneter Ort, um einige der dringendsten Herausforderungen von heute anzugehen und den Unternehmenswert zu steigern. Laut eines Berichtes des Carbon Disclosure Projektes „liegen in der Regel mehr als 50 Prozent der Kohlendioxid-Emissionen eines durchschnittlichen Konzerns in der Lieferkette.“ Soziale Auswirkungen wie Kinderarbeit, gefährliche Arbeitsbedingungen, Überstunden und schlechte Löhne stellen nach wie vor Probleme dar.

■ Julia Beier und Tara Norton

Nachhaltiges Lieferkettenmanagement hat sich in den letzten Jahren ständig weiterentwickelt. Nachhaltig geprägte Unternehmen verwenden verschiedene Modelle zur Messung ihrer sozialen und ökologischen Risiken, insbesondere in der Lieferkette.

Business for Social Responsibility (BSR), das globale Non-Profit Unternehmensnetzwerk mit Beratung, spezialisiert auf Nachhaltigkeit, arbeitet seit mehr als zwanzig Jahren zum Thema Nachhaltige Lieferkette mit Unternehmen weltweit zusammen. Dieses Jahr fokussieren wir uns auf die Begrifflichkeiten einer "nachhaltigen Lieferkette". Wir verstehen nachhaltige Lieferketten als faire, klimafreundliche und transparente Lieferketten.

- **Faire Lieferketten** sind Lieferketten, die Mehrwert schaffen für die Menschen, die in ihnen arbeiten. Sie bieten faire Arbeitsbedingungen, stärken Arbeitnehmerrechte und achten Menschenrechte.
- **Klimafreundliche Lieferketten** sind klimaresistent und schützen die Umwelt nachhaltig.
- **Transparente Lieferketten** ermöglichen eine vollständige Rückverfolgbarkeit von Produkten und Materialien entlang der Lieferkette aufgrund von fortschrittlichen Technologien. Das Handeln von Unternehmen und Stakeholdern wird transparent und nachvollziehbar dargestellt.

Faire, klimafreundliche und transparente Lieferketten zu erreichen, ist kein leichtes Unterfangen. Wir sehen weltweit drei Trends in der global agierenden Wirtschaft:

- **Konzentration** auf die wichtigsten Auswirkungen („key impacts“)
- **Innovationen** im Lieferanten-Management
- **Steigerung von Transparenz** und Rückverfolgbarkeit

Konzentration auf die „key impacts“

Unternehmen, die schon lange im nachhaltigen Lieferkettenbereich arbeiten, wollen mehr Einfluss auf die Lieferanten und Subunternehmer erzielen. Branchen wie die Textil-, Einzelhandels-, ICT- und Lebensmittelindustrie verzeichneten bisher nur begrenzt Verbesserungen durch Sozial- und Umweltaudit-Programme.

Sie geraten zunehmend von verschiedenen Stakeholdern (NGOs, Verbrauchern, Regierungen und Investoren) unter Druck und müssen nach den Katastrophen der letzten Jahre Erfolge vorweisen, um Glaubwürdigkeit beim Verbraucher zu wahren.

Für viele Unternehmen bedeutet dies ein gezielteres Vorgehen in der Lieferkette, um sich beispielsweise auf eine bestimmte Produktkategorie zu konzentrieren.

IKEA's Fokus auf nachhaltige Baumwolle und Holz oder McDonald's Ziel, bis 2016 nur noch nachhaltiges nachweisbares Rindfleisch anzubieten, sind zwei Beispiele von Unternehmen, die ihre Nachhaltigkeitsstrategie auf die wichtigsten Rohstoffe konzentriert haben.

Auf dem Tier 1 /Produktionsniveau in der Lieferkette, welches sich traditionell umfangreichen sozialen und Umwelt-Audits unterzieht, sehen wir den Fokus auf spezifische Themen gesetzt.

Ob Überstunden, Arbeitsschutz, Förderung von Frauen in globalen Lieferketten, Gebäudesicherheit oder Abwasserbehandlung: Unternehmen konzentrieren sich gezielt auf Einzelthemen. Die US-Einzelhändler ANN Inc. und Walmart konzentrieren sich beispielsweise auf die Unterstützung von Arbeiterinnen in ihren globalen Lieferketten.

Innovationen im Lieferanten-Management

Trotz Fortschritten ist die weit verbreitete Risikomanagementpraxis von Verhaltenskodex – Risikobewertung – Auditierung – Follow-up nach wie vor „business as usual“. Führende Unternehmen ergänzen den traditionellen Auditierungsansatz mit innovativen Methoden im Lieferanten-Management. Beispiele hierfür sind Lieferantenschulungen, Erfahrungsaustausch der Lieferanten untereinander und gezielte Programme zur Stärkung von Lieferantenbeziehungen und zum Kompetenzaufbau bei Lieferanten in Produktionsstätten. Des Weiteren treten Unternehmen unmittelbar in Kontakt zu den Arbeitnehmern, um ein direktes Feedback durch Programme wie Labor Voices zu erhalten.

Das Programm HERproject von BSR stärkt die Rechte von Frauen mit niedrigem Einkommen in globalen Lieferketten. HERproject bietet Arbeits-

platzprogramme zur Förderung der Gesundheit, wirtschaftlichen Emanzipation und Frauenrechte an. HERproject wurde 2007 gegründet und erreichte bisher mehr als 250.000 Arbeitnehmerinnen in 14 Ländern.

Steigerung von Transparenz und Rückverfolgbarkeit

Verbraucher und Regulierungsbehörden verlangen zunehmend mehr Informationen darüber, wo Produkte herkommen und unter welchen Bedingungen sie hergestellt wurden. Mit neuen Technologien kann es in naher Zukunft möglich sein, die Produkt – und Lieferketteninformationen komplett zugänglich für den Verbraucher darzustellen. Technologien wie das Scannen des Barcodes eines Produktes per Smartphone sind bereits vorhanden, und dieser Trend wird sich weiter entwickeln und zu mehr Transparenz und Vergleichbarkeit führen.

Im Hinblick auf Multi-Stakeholder Initiativen haben Landwirtschaft und Groß- und Einzelhandel mit Programmen wie Forest Stewardship Council (FSC) oder Marine Stewardship Council (MSC) stabile Produktketten-Standards entwickelt, die zum Beispiel einen positiven Einfluss auf die Nachhaltigkeit von Holz und Fisch haben. In der Fischerei hat MSC Jahresfänge von rund 10 Millionen Tonnen Fisch zertifiziert, die mehr als 10 Prozent des jährlichen globalen Wildfangfischerei darstellen, wie es der „Supply Chain Traceability Guide“, der von BSR und dem UN Global Compact im Jahr 2014 veröffentlicht wurde, beschreibt.

Insgesamt gehen die Trends hin zu mehr Fokus, besserem Lieferantenmanagement und mehr Zusammenarbeit und Transparenz entlang der Lieferkette. Es gibt allerdings noch eine Menge zu tun, um faire, klimafreundliche und transparente Lieferketten zu erzielen.



Hier finden Sie den Kommentar online mit ergänzenden Weblinks:

link.csr-news.net/17_Kommentar



Julia Beier

› ist Associate für Advisory Services bei BSR in Paris.

jbeier@bsr.org



Tara Norton

› ist Direktorin für Supply Chain Sustainability bei BSR in Paris.

tnorton@bsr.org

Hamburger „N Klub“

Vernetzung ist das A und O

Der kleine Mann mit Halbglatze steht fast etwas verloren im Raum herum. In der Hand hält er die Klappstulle einer regionalen Vollkorn-Bäckerei mit veganen Kürbis-Curry Aufstrich. „Guten Appetit“, wünscht einer der anderen Gäste. „Danke“, sagt der Anzugträger. Man kommt ins Gespräch. Über Wohnungsnot in Hamburg und die Frage, wie viele Tankstellen für Elektroautos in den nächsten Jahren eigentlich gebaut werden müssten. Andere Gäste mischen sich in das Gespräch ein. Wann hat man schon mal die Möglichkeit, mit Olaf Scholz, Hamburgs Erstem Bürgermeister, ungezwungen zu plaudern?

■ Janina Kalle

Die beiden Bodyguards in eng sitzenden Anzügen werden dabei zunehmend nervöser. Der „N Klub“ ist ein weit weniger homogenes Pflaster als etwa der Hamburger „Übersee-Club“ oder die Handelskammer. Hier wird vier Mal im Jahr gestritten, diskutiert und von der Hand gegessen. Jedes Mal an einem anderen „inspirierenden“ Ort in Hamburg (Eigenwerbung der Veranstalter). An diesem kalten Novembertag in der „Koppel 66“, einer alten, mehrstöckigen Fabrikhalle, die heute als Haus für Kunst und Handwerk dient. Gäste sind Mitarbeiter der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“, Journalisten oder der Vertriebsleiter eines örtlichen Autohauses für Elektroautos. Aber auch Hanna Poddig, eine Aktivistin, die bei Scholz' Interview mit Tobias Schlegl einige Minuten vorher ein Plakat mit der Aufschrift „Kein Mensch ist illegal“ ausgerollt hat. In der Hansestadt gibt es eine erbitterte Diskussion um Abschiebungen. „Alle sind beim N Klub willkommen, die etwas verändern wollen“, sagt Tobias Schlegl, einer der Gastgeber, egal ob sie „containerten“, also weggeworfene gute Lebensmittelabends aus Containern holen, oder regionales Bio-Essen für Kitas anbieten. „Unser Ziel ist es, Nachhaltigkeit in die Gesellschaft zu tragen und das Verhalten von den Bürger zu ändern“, so Schlegl. Ein ehrgeiziger Plan.

Olaf Scholz hat das Plakat von Poddig – genauso wie die sehr kritischen Fragen des

Publikums zuvor – ausgesprochen gelassen genommen. „Ich gehe nicht davon aus, dass alle immer meiner Meinung sind. Wichtig ist darüber zu reden“, sagt er später. Dass er sich nach seinem Interview-Auftritt tatsächlich noch eine Stunde Zeit nimmt und in dem Gedränge ungezwungen mit den anderen Gästen plaudert rechnen, ihm viele Anwesende hoch an – mal abgesehen von seinen Bodyguards.

Die Idee zum „N Klub“ hatten „Aspekte“-Moderator Tobias Schlegl, Lars Meier von der Marketingagentur „Preventas“ und Benjamin Adrion, ehemaliger Profifußballer und Gründer von „Viva con Agua“.

Schlegl, „der“ Tobi Schlegl damals von „Viva“, schrieb 2009 an einem Buch über Nachhaltigkeit in Deutschland. Als Mitglied im „Rat für Nachhaltige Entwicklung“ hatte er sich tief in die Materie eingearbeitet und praktische Antworten gesucht. „Mir ist aufgefallen, dass etwa bei Umweltverbänden und Bürgerinitiativen viel gemacht wird – aber wenig miteinander geredet“, so der 36-Jährige. „Wir wollten ein Podium schaffen, das möglichst vielen Engagierten Möglichkeiten zum Austausch, zur Vernetzung bietet und zudem inspiriert“, ergänzt Mitgründer Benjamin Adrion. „Vernetzung ist das A und O, um Veränderungen auch nachhaltig und vor allem sinnvoll zu bewirken, um Doppelungen und Überschneidungen oder sonstigen redundanten Aktivitäten vorzubeugen und sie letztlich zu vermeiden.“





Adrion setzt sich seit Jahren für sauberes Trinkwasser etwa in Entwicklungsländern ein. 2009 bekam er dafür das Bundesverdienstkreuz verliehen, mit nur 28 Jahren. So kamen die beiden gemeinsam mit Schlegls Manager Lars Meier an einem feuchtfröhlichen Abend auf die Idee zum „N Klub“.

Das Ganze ist so eine Art Lions Club für Nachhaltigkeitsfans – „nur halt nicht elitär und ohne Mitgliedsbeitrag“, betont Schlegl.

80 bis 100 Bürger werden vier Mal im Jahr so eingeladen. Es gibt Biowein, Saft aus Streuobst, warmes Essen aus regionalem Anbau und besagte belegte Biobrote – alles Spenden. Charmante Unterbrechung: Vier mal pro Abend stellt je ein Teilnehmer „sein“ Nachhaltigkeitsprojekt vor – auf einer Kiste stehend und in 100 Sekunden, die peinlich genau eingehalten werden. Offenbar kennen die Veranstalter den Hang von Begeisterten auszuschweifeln.

An diesem Abend steuert eine schicke, vielleicht 40-jährige Frau auf die Kiste zu. An der Leine einen Rassehund. Beide sehen nach Blankenese oder dem ebenso teuren Stadtteil Harvestehude aus. „Vermutlich irgend ein Gassi-Geh-Verein für besser Verdienende“, raunt einer der Gäste. Aber auch das gehört zum „N Klub“: Sorgsam aufgebaute Vorurteile müssen abgebaut werden. In den folgenden 100 Sekunden lernen die Anwesenden, dass Manuela Maurer und ihre Mitstreiterinnen einen Verein gegründet haben, mit dessen Hilfe Strafgefangene lernen, wie man Blindenhunde ausbildet. Das Projekt „Hundebande“ schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe: Der Mangel an Blindenhunden wird behoben und Gefangene lernen einen Beruf, der ihnen nach der Freilassung eine unabhängige Existenz sichert.

Ein weiteres Projekt wird im Folgenden von der Kiste herunter präsentiert: Ein „Repair-Café“, in dem Anwohner ihre kaputten Elektrogeräte von fachkundigen Ehrenamtlichen flicken lassen können. Initiatorin Kristina Deselaers will so gegen die Wegwerfgesellschaft kämpfen. „Die Bilanz des vergangenen Jahres: Von 994 kaputten Dingen, die Besucher mitbrachten, funktionieren 553 nun wieder“, verkündet sie stolz.

Tatsächlich funktioniert auch das Nachhaltigkeits-Netzwerk. Eine der erfolgreichsten Kooperationen, die gesponnen wurde, ist im Hamburger Rathaus zu besichtigen: Ein Fotowettbewerb von jungen Hamburgern, vom Senat unterstützt. Bei „Guck ma – Das große Fotoprojekt für Fairness und Fairtrade“ reichen Hamburger bis 25 Jahre eine Fotoserie zum Thema „fares Handeln“ ein. Ein kurzer Text drunter erklärt, was sie sich dabei gedacht haben. Sogar deutsche Schulen in Afrika schicken mittlerweile Fotoserien ein. Die Initiatoren: Eine Fairtrade-Initiative, die beim „N Klub“ 2009 eine Agentur für nachhaltige Markenkommunikation getroffen hat. „Wir waren dringend auf der Suche nach einer Möglichkeit, junge Menschen für Fairtrade zu begeistern, und die Agentur hat uns phantastische Vorschläge gemacht – kostenlos“, so die „Guck ma“ Gründerin Friderike Seithel.

Und der Klub expandiert: Neuerdings gibt es Treffen in Frankfurt am Main und in Hannover, mit Bremen ist man gerade im Gespräch. Dabei kämpfen die drei Gastgeber immer wieder um die Zukunft der Veranstaltung: Sie sind auf Spenden vor allem beim Essen und den Getränken angewiesen. „Es ist ausgesprochen schwierig, solvente Kunden zu finden, die das auch ernst nehmen mit ihrem Nachhaltigkeitsgedanken“, so Schlegl. Und von allen anderen nehmen sie erst gar nichts an.

Hier lesen Sie mehr über weitere Nachhaltigkeitsnetzwerke:
link.csr-news.net/17_Netzwerke

Der „N Klub“ setzt auf kreative Programmbeiträge, Dialog und ungezwungene Begegnungen.



Janina Kalle

> ist freie Fernsehjournalistin und lebt in Hamburg

janina.kalle@csr-magazin.net

CSR MAGAZIN

CSR in den Medien:

Die Juni-Ausgabe des CSR MAGAZIN

2/15

Ist die CSR-Berichterstattung in Medien tatsächlich von Skandalen dominiert?
Wo und wann wird mit Unternehmensbezug hintergründig zu Nachhaltigkeitsthemen berichtet? Wie funktioniert der Dialog zwischen Unternehmen und der Presse?
Die Juni-Ausgabe des CSR MAGAZIN stellt sich dem Schwerpunktthema „CSR in den Medien: Wie Unternehmen kommunizieren und was bei Journalisten ankommt“.
Die mit den Recherchen beauftragten Journalisten gehen u.a. diesen Fragen nach:

- **„ONLY BAD NEWS ARE GOOD NEWS?“:**
Wie gute Nachrichten in die Presse kommen
- **ANALYSE:**
So berichten Tageszeitungen, Magazine, Fernsehen und Rundfunk zur CSR
- **GLAUBWÜRDIGKEIT DER NACHHALTIGKEITSKOMMUNIKATION:**
Das sagen Journalisten
- **AUFMERKSAMKEITSStarke NACHHALTIGKEITSDIALOGe:**
Das sagen Kommunikatoren
- **CODIZES:**
Diese Regeln gelten für unternehmensnahe Nachhaltigkeitskommunikation
- **KRISENKOMMUNIKATION:**
Was Unternehmen tun (sollten), wenn sie unerwartet im Rampenlicht stehen
- **UNTERNEHMENSNAHE BLOGS ZUR NACHHALTIGKEIT:**
Wie sie funktionieren und was sie bewirken
- **NACHHALTIGKEITSBERICHTERSTATTUNG:**
aktuelle Trends und besondere Ideen

Daneben wird die Ausgabe weitere aktuelle Themen der unternehmerischen Nachhaltigkeitsverantwortung aufgreifen.

Beteiligen Sie sich und senden Sie Hinweise für diese Recherche oder Vorschläge für weitere aktuelle Themen an redaktion@csr-news.net.

Ein Gespräch mit Daniel Libeskind

„Heute geht es um bezahlbaren Wohnraum“

Bis 2030 wird die Weltbevölkerung auf acht Milliarden Menschen anwachsen, wovon Zweidrittel in Städten leben werden – zum Großteil einkommensschwach. Um soziale und wirtschaftliche Katastrophen zu verhindern, müssen Entscheider und Architekten gemeinsam neue Parameter festlegen. Einer von ihnen ist Daniel Libeskind, für den Nachhaltigkeit weit mehr ist als Green Building. ■ Tong-Jin Smith

Nachhaltigkeit ist unter Architekten und Stadtplanern zum Modethema geworden. Und obwohl Projektentwickler ihre neuen Objekte gerne als „Öko-Siedlungen“ anpreisen und Investoren bevorzugt in „grünes Wohnen“ investieren, werden sich Städte weltweit in den nächsten 15 Jahren nicht in urbane Oasen verwandeln, in denen kulturelle und soziale Vielfalt gepaart ist mit ökologisch verträglicher Verdichtung und integrierten CO₂-neutralen Verkehrskonzepten.

Auch 2030 werden unsere Städte zu 80 Prozent mit Gebäuden bestückt sein, die bereits heute dort stehen. Fortschritte hinsichtlich des Wasser- und Energiefußabdrucks einer Stadt werden nicht allein durch vertikal begrünte Hightechhäuser ermöglicht, sondern in erster Linie durch die Sanierung von Bestandsgebäuden. Man wird mit ihrer kreativen Umgestaltung die in ihnen gebundene Energie erhalten, anstatt wertvolle Ressourcen für Neubauten aufzuwenden. Finanzierbarkeit und Innovation werden den Nutzwert kleinerer Flächen erhöhen. Und Migration in die Städte wird einerseits mehr Vielfalt, andererseits erhöhte Verdichtung hervorbringen.

Gleichzeitig existieren 75 Prozent der Infrastruktur, die 2050 das Leben in urbanen Ballungsräumen bestimmen wird, noch nicht. Nach Ansicht der Weltbank müssen heute die Weichen gestellt werden, damit die dafür notwendigen Investitionen nicht Verstädterung nach alter Manier hervorbringen, sondern integrative, zugängliche und gut verbundene Städte, die gerüstet sind für die

gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Eine Chance für Stadtplaner, Architekten und Investoren.

Gebäude sind keine Wirtschaftsgüter

In diesem Zusammenhang bedeutet nachhaltige Stadtplanung weit mehr als radialer Städtebau oder die Entwicklung von Smart Citys. Es geht vor allem um die Schaffung von qualitativ hochwertigem – weil langlebigem – und gleichzeitig





Daniel Libeskind im Gespräch mit der Autorin Tong-Jin Smith

bezahlbarem Wohnraum. Luxuswohnungen und hochpreisige Spekulationsobjekte, wie man sie in Hongkong, New York, München oder Berlin findet, sind nicht Teil einer nachhaltigen Lösung.

„Wir brauchen Wohnungen, die sich die große Mehrheit der Bevölkerung leisten kann“, sagt Architekt und Stadtplaner Daniel Libeskind.

„In der Architektur bedeutet Nachhaltigkeit einfach nur gute Gebäude. Gebäude, die keine Wirtschaftsgüter sind, die nicht als Geschäft konzipiert werden, wo die Abrisskosten schon in die Baukosten einkalkuliert sind. Traditionell ist ein nachhaltiges Gebäude ein Bau, der aus guten Materialien errichtet wurde, gut ausgerichtet ist und dessen Flächen sich in der Zukunft umnutzen lassen, und der schließlich auch erinnerungswert ist, dessen Erhalt wichtig ist.“

Auch sei nachhaltige Architektur kein Gebäudetyp, sondern meine Häuser, die Flächen, auf denen sie stehen, nicht ausbeuten. In der ganzen Nachhaltigkeitsdiskussion ginge die soziale Komponente unter. „Denn was ist Nachhaltigkeit? Eine Stadt, die funktioniert. Und wenn man nicht in der Lage ist, eine Gesellschaft hervorzu- bringen, in der Reiche und Arme nicht in Ghettos, getrennt voneinander leben, dann muss man ausreichend bezahlbaren Wohnraum schaffen, um die Stadt selbst nachhaltig zu machen. Anderenfalls wird die Stadt künftig nicht erhalten bleiben. Wir sehen den Zusammenbruch von Städten in vielen Teilen der Welt, weil es nicht genügend Wohnraum gibt, den sich die Menschen leisten können.“ Libeskind weiter: „Ich würde also sagen, dass sich im 21. Jahrhundert die Bedeutung von Nachhaltigkeit in der Stadtentwicklung gewandelt hat und dass es heute um bezahlbaren Wohnraum geht.“

Gleichzeitig fordert der Architekt die Erfüllung von ästhetischen Ansprüchen. „Niemand möchte wirklich in einer Kiste leben, die einem generischen Entwurf folgt. Viele Wohnungen werden als Blöcke entworfen, in Fabriken vorgefertigt. Ich denke in erster Linie an die Menschen, die dort leben werden. Man fängt an mit einem Raum, mit der Küche, mit dem Bad. Welchen Blick hat man hier? Wie orientiert man sich in der Wohnung? Ich denke meine Wohnhäuser immer von innen nach außen.“

Vielfalt zulassen

Aber der Blick nach Innen reicht für eine nachhaltige urbane Planung nicht aus. „Öffentlicher Raum ist der Schlüssel. Schon in der Vergangenheit war öffentlicher Raum wichtiger als privater Raum. Leider werden öffentliche Räume aber von Bürokraten bestimmt. Das war mal anders. In der Renaissance haben Künstler wie Michelangelo oder Raffael öffentliche Plätze gestaltet. Heute entwerfen vielleicht Architekten Gebäude, aber die echten Masterpläne werden von Technokraten und Bürokraten entwickelt“, und denen fehle es zu oft am Verständnis für die Bedürfnisse der Menschen, so Libeskind. Guter öffentlicher Raum aber förderte eine gesunde soziale Durchmischung, die Voraussetzung für Partizipation und Pluralismus sei. Das war schon in der Antike so.

Wobei Libeskind nicht nur einen sozialen, ethnischen und kulturellen Pluralismus fordert, sondern auch architektonische Vielfalt. „Pluralistische Architektur meint Meinungsfreiheit“, sagt er und distanziert sich bewusst von Architekten wie Ludwig Hilberseimer und Le Corbusier, die überzeugt waren, dass Architektur funktional sein und Städte einem bestimmten Schema folgen sollten. „Aber das ist keine vielfältige Stadt. Das ist ein Albtraum. Um Pluralität zu erzeugen, muss man Vielfalt und Unterschiede zulassen. Etwas,

das für uns normal ist, ist es für andere nicht. Ich glaube, das ist es, was großartige Städte in der Vergangenheit gemacht haben. Sie haben diese Vielfalt zugelassen, diesen Reichtum an Platz, diesen Charakter von vielfältigem Leben in schönen Straßen.“

Um Vielfalt und soziale Gerechtigkeit zu verankern, seien nicht nur aufgeklärte Politiker nötig, die echte Partizipation der Bürger ermöglichen, sondern auch eine Zivilgesellschaft, die genau das fordere. Architekten können dazu beitragen, indem sie Wohnhäuser schaffen, die das Leben bereichern und eben keine Wohnkasernen oder leblose Siedlungen sind. „Dabei folgt das Prinzip der Nachhaltigkeit keiner universellen Formel“, sagt Libeskind. „Sie hat sehr viel mit dem Ort zu tun, wo man baut. Wenn man in China, Berlin, New York oder Mumbai baut, muss man die lokalen Traditionen, Technologien und Kulturen berücksichtigen, um architektonische Ideen zu entwickeln, die tatsächlich implementiert werden können und keine Gimmicks sind.“ Man müsse als Architekt sehr genau hinschauen und hinhören.

Menschen misstrauen Politikern

Aber Stadtverwaltungen und Investoren lassen nur selten eine aktive Beteiligung der Bevölkerung in der Planung zu. Gerade öffentliche Partizipation sei aber notwendig, damit Bürger zur Entwicklung ihrer Stadt beitragen können. „Menschen wollen in Städten leben, weil sie ihrem Wesen nach kreative Orte sind,“ so Libeskind. Dass die Berliner zum Beispiel die Pläne des Senats zur Bebauung des ehemaligen Flughafens Tempelhof abgelehnt haben, sei ein Ausdruck dafür, dass Menschen Politikern nicht vertrauen.

Um einerseits dieses verlorengegangene Vertrauen wieder aufzubauen und andererseits echte Partizipation zu ermöglichen, gehen Städte wie Paris und São Paulo neue Wege. In Paris gibt es eine kollaborative Plattform unter dem Namen „Madame La Maire, j'ai une idée“ (Madame Bürgermeisterin, ich habe eine Idee). Hier können Bürger Input für die Stadtentwicklung geben und bis zum 15. März darüber abstimmen, welche Ideen Vorrang bekommen sollen. Damit folgt die französische Hauptstadt dem Prinzip des partizipatorischen Budgeting, das seit 1990 in Brasilien erfolgreich umgesetzt wird.

São Paulo entwickelt jetzt mithilfe öffentlicher Beteiligung einen neuen Masterplan. Über eine Crowdsourcing-Plattform und in 114 Anhörungen, an denen über 250.000 Menschen teilgenommen haben, hat die Stadtverwaltung über 10.000 Verbesserungsideen eingesammelt. Jetzt

geht es an die Auswertung und Umsetzung. Denn Studien wie eine aktuelle Untersuchung der Boise State University und Analysen des Netzwerks EMBARQ belegen: Partizipatorisches Budgeting und stadtplanerische Entscheidungen, die im öffentlichen Diskurs zustande kommen, machen Städte integrativer.

Stadtverwaltungen bringen sich so in die Lage, besser auf die Bedürfnisse der Bevölkerung einzugehen und innovative Lösungen für ihre urbanen Herausforderungen zu finden – und Fehler der Vergangenheit zu vermeiden oder auszubessern. „Es geht um Balance, die eine Stadt braucht“, sagt Libeskind. „Und eine Stadt muss ein starkes Zentrum entwickeln. Ich denke, darin liegt auch das Versagen von Paris, als man hohe Verdichtung nach La Défense ins Exil schickte.“

Öffentlich-private Partnerschaften

Dabei plädiert er dafür, im Rahmen urbaner Verdichtung auf Lebensqualität zu achten. „Wir beurteilen Städte nicht danach, ob sie die besten Museen haben oder ob die größten Stararchitekten hier gebaut haben, sondern wie die Menschen leben. Wie ist die Textur des Lebens? Wie sehen die Straßen und Parks aus? Sind die Häuser schön oder nur praktisch?“, fragt Libeskind und kritisiert, dass heute allzuoft Marktkräfte bestimmen, was und wie gebaut wird. „Mit ein paar Ausnahmen, sind Projektentwickler nur daran interessiert, Geld zu verdienen.“

Aber das ist eben nicht genug für eine kulturelle Idee von Stadt. Ich möchte aber genauso wenig, dass Städtebau nur von Regierungen bezahlt wird. Was wir brauchen sind öffentlich-private Partnerschaften, die den Sinn und den Nutzen einer guten und schönen Stadt für alle erkennen. Städte müssen keine uniformen, formalistischen Orte sein, denn egal wie detailliert sie geplant werden, am Ende saugen sie einem die Seele aus dem Leib, weil es keinen Raum gibt, um etwas Neues zu kreieren.“

Ausgehend von der Idee der Stadt als Brennglas der Gesellschaft kann sie also als Ort der Innovation ein ökologisches, soziales und ökonomisches Modell für nachhaltige Entwicklungen sein, wenn die Prinzipien von Partizipation und Pluralität berücksichtigt werden. Insofern stimmt Daniel Libeskind dem renommierten Stadtplaner Jaime Lerner zu, der gesagt hat: „Die Stadt ist nicht das Problem. Die Stadt ist die Lösung.“



Mehr zur Corporate Urban Responsibility
lesen Sie hier: link.csr-news.net/17_CUR



Dr. Tong-Jin Smith

> ist freie Autorin und lebt mit ihrer Familie in Berlin.
tong-jin.smith@csr-magazin.net

Tierschutzorganisationen

Ganz ohne Freaks geht es nicht

Der seriöse Gesprächspartner mit über 130-jähriger Tradition, der Miniverein mit geballtem Sachverstand, vegane Visionäre oder Einzelkämpfer, die in Ställe eindringen: Tierschutzorganisationen sind ganz schön bunt. Weniger umstritten als sie selbst ist der Handlungsbedarf.

Elke Bieber

709 Millionen pro Jahr, das sind 1,9 Millionen am Tag, 22 pro Sekunde: Mindestens so viele Tiere werden in Deutschland geschlachtet, damit wir Menschen sie verzehren. Die Opfer von Tierseuchen und -versuchen sind in dieser Statistik des gewaltsamen Todes noch gar nicht enthalten. Und auch nicht die 40 bis 50 Millionen Eintagsküken, die das Pech haben, als Männchen aus dem Ei zu schlüpfen. Eier produzieren wie ihre Schwestern, die Legehennen, können sie nicht, und fürs Fleischansetzen wurden sie nicht gezüchtet. Darum landen sie im Schredder, werden vergast oder einfach so auf einen Haufen geworden.

2015, so hoffen zum Beispiel die Tierschützer von PROVIEH, werde das Jahr des Kükens, weil gerade ein paar günstige Entwicklungen zusammentreffen: Nach zehn Jahren Forschung ist es möglich, das Geschlecht eines Kükens zu bestimmen, ehe

es schlüpft (in ovo), ja, sogar noch bevor der Embryo sein Schmerzempfinden entwickelt hat. Lediglich die Praxisreife für den großindustriellen Einsatz steht noch aus. Zudem haben erst Nordrhein-Westfalen und dann Hessen das Kükentöten verboten. Der Düsseldorfer Agrarminister Johannes Rimmel war 2013 vorangegangen, weil die Staatsanwaltschaft Münster das Töten ohne „vernünftigen Grund“ als Verstoß gegen das Tierschutzgesetz und somit als strafbar bezeichnet hatte. Die meisten der NRW-Brütereien klagten gegen das Verbot, sodass sich jetzt, während der Verfahren, für die Küken nichts ändert.

PROVIEH

PROVIEH fordert schon lange die Zucht von Zweinutzungshühnern anstelle von Turborassen, die nur eines können: entweder am Fließband Eier legen oder rasant Gewicht zulegen. Alte Haustierrassen waren von jeher vielseitiger, erfüllen aber die heutigen Wirtschaftlichkeitskriterien nicht mehr. „Je geringer die Nachfrage und je mehr ganze Tiere statt nur Brustfilets gekauft werden, umso eher können Zweinutzungsrassen diese befriedigen“, erklärt Sabine Ohm, die als PROVIEH-Europareferentin in Brüssel tätig ist. Dass Verbraucher erst lernen müssen, welche Prozesse hinter dem Produkt Lebensmittel stecken und was diese kosten, ist einer von vielen Faktoren, die auf die Nutztierhaltung einwirken.

Darüber hinaus mache die subventionierte, exportorientierte Billigproduktion tiergerechte Zustände in den Ställen heute praktisch unmöglich. Dieser Druck werde durch zusätzliche Importe aus den USA, wie er beispielsweise in der Transatlantischen Handels- und Investitionspartnerschaft gewünscht

Lange nicht jede Sau bekommt in ihrem Leben natürliches Gras zu sehen.





ist, weiter verstärkt. „Die Konkurrenz aus Übersee darf zur Leistungsförderung Mittel wie Wachstumshormone, Betablocker und Antibiotika einsetzen, was in der EU verboten ist. Das bedeutet für sie einen Kostenvorteil und ist tierschutzrelevant“, argumentiert die Volkswirtin. Statt Massenware zum Spottpreis herzustellen, müssten EU-Tierhalter sich auf Qualitätsprodukte konzentrieren.

Damit vorhandene Standards eingehalten und besser werden können, setzt PROVIEH auf das Prinzip „Fordern und Fördern“. So reichte Sabine Ohm 2008 Klage gegen die Verletzung der EU-Schweinehaltungsrichtlinie ein. „Wer gegen die Richtlinie verstößt, riskiert, dass ihm die Agrarsubventionen gekürzt werden“, sagt sie. Zugleich vernetzte sich der Verein mit Experten aus Landespolitik, Wissenschaft und Praxis, um die Missstände, die zum Ringelschwanzbeißen und -kupieren führen, präzise zu ermitteln und machbare Lösungen zu finden. Zu den Erfolgen zählen die „Gemeinsamen Erklärungen zum Kupierverzicht für Ringelschwänze“ in Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein sowie neue EU-Leitlinien zur Schweinehaltungsrichtlinie.

Auch ein in jahrelanger Kleinarbeit entwickeltes Bonitierungssystem, das als „Initiative für Tierwohl“ Anfang dieses Jahres startete, hat PROVIEH mitkonzipiert. Daran beteiligen sich beispielsweise Rewe und LIDL. Das Prinzip: Der Einzelhandel zahlt vier Cent pro umgesetztem Kilo Schweinefleisch in einen Fonds, aus dem die Tierhalter Boni für nachweislich umgesetzte Tierwohlverbesserungen erhalten. Der Verbraucher merkt davon kaum etwas, denn es gibt kein Siegel auf den Produkten und die Preissteigerung ist minimal. Die teilnehmenden Einzelhandelsketten werden nur allgemein über die Initiative für Tierwohl informiert, um zu zeigen, dass sie die Forderungen der Gesellschaft ernst nehmen und ihren Beitrag leisten wollen.

Peta

Feinschliff an Details und Dialog mit allen; kleine Schritte, verteilt auf viele Jahre – diese Politik, der sich PROVIEH verpflichtet fühlt, ist für die Aktivistinnen von Peta (People for the Ethical Treatment of Animals) nichts. Lieber gewinnen sie Promis für Nacktposen auf Antipelpzplakaten, streichen selbst alles Tierische von ihrem Speiseplan und

zeigen Interessierten mit einem online-30-Tage-Starterkit, wie sie Veganer werden. „Diese Ernährung ist doch der einfachste Weg, den Tieren zu helfen“, sagt Harald Ullmann, zweiter Vorsitzender von Peta Deutschland. Er fragt sich, mit welchem Recht Menschen, die doch auch nur Tiere sind, andere Tiere einsperren. „Wir wollen keine größeren Käfige, sondern leere Käfige.“ Das heißt: Nutztierhaltung adé. Tiere haben aus Peta-Sicht genauso wenig der Belustigung, dem Sportdrang und Experimenten zu dienen.

So breit wie die Handlungspalette ist auch die Kampagnenkaviatur der Tierrechtler: Durch international koordinierte Internetaktionen und Auftritte auf Aktionärsversammlungen wollen sie es Air France abgewöhnen, Tiere in Laboren zu fliegen. Mit Klagen machen sie Betreibern von Angelparadiesen, Jägern und Wildtierhaltern das Leben sauer. Per Aufklärung verhindern sie Tierzirkusauftritte auf dem Gelände von Städten und Supermärkten. Altersgerechte Extra-Homepages wie [peta50plus](#) und [peta2](#), Apps und Tools von der US-Mutterorganisation verschaffen ihnen Zugang zu mehr Zielgruppen. Gefällig und langweilig werden – das ist nicht Petas Stil. Dahinter steckt nicht nur das Kalkül, dass man aus dem Rahmen fallen muss, um Medienaufmerksamkeit zu bekommen.

Die Haltungsbedingungen von Hühnern in computer-gesteuerten Großanlagen sind ein wichtiger Kritikpunkt von Tierschützern.



Harald Ullmann, PETA

„Nennt man uns radikal, sehe ich das als Kompliment“, sagt Harald Ullmann. „Denn man muss vom apathischen Mainstream abweichen, um etwas zu bewegen.“

Deutsches Tierschutzbüro

Das geht auch ohne Millionenbudget und ohne große Organisation, wie das Deutsche Tierschutzbüro zeigt. Es besteht im Wesentlichen aus dem Journalisten Jan Peifer und, seit kurzem, der Tierärztin Dörte Röhl. Er schleicht mit Nachtsichtgeräten und Kameras in Ställe, seine Kollegin gibt im Berliner Büro Herrchen und Frauchen Tipps zur Gesundheit ihres Lieblinges. Fernsehsender und Tageszeitungen, Tierschutzorganisationen und Politiker nutzen die Bilder des mehrfach erfolglos verklagten Undercover-Reporters. Peifer will nicht in erster Linie schocken – „Damit erreicht man manchmal das Gegenteil“ – sondern informieren: „Die Verbraucher wollen es heutzutage

tage wissen, und Politiker und Medien freuen sich, wenn sie professionelles, fundiertes Material bekommen.“ Ende 2014 dokumentierte Jan Peifer brutales Vorgehen in einer brandenburgischen Ei-Erzeugergemeinschaft. Hühner wurden für den Transport in Gitterwagen gezwängt, nicht alle überlebten das. „Leider ist die von uns beobachtete Tierquälerei kein Einzelfall, sondern die Regel“, berichtet der 34-Jährige. „Nicht ohne Grund werden die Massentierhaltungsställe mit Mauern, Bewegungsmeldern und Überwachungskameras gegen neugierige Blicke abgeschirmt. Wir bitten daher alle Verbraucher, ihr Konsumverhalten zu überdenken.“

Für den studierten Betriebswirt stehen Renditeerwartungen der Agroindustrie und Tierschutz in unvereinbarem Widerspruch. Zu billig und im Übermaß produzierte Ware – das führe zu Schief lagen. „Wir essen mehr als 600 Millionen Masthähnchen im Jahr. Diese Massen brauchen wir nicht“, meint Peifer. Er erkennt einen Bewusstseinswandel: Ein ökologischerer Lebensstil ist hip und einfacher denn je, das Publikum reagiert auf die spektakulären Aktionen des Tierschutzbüros positiv, und über Social Media gewinnt der Verein nach eigenen Angaben nicht nur permanent mehr „Freunde“, sondern auch Mitkämpfer für Einsätze mit dem speziellen Nervenkitzel.

Vier Pfoten

Wie Peta verfügt auch die internationale, 1988 in Wien gegründete Stiftung „Vier Pfoten“ über ein großes Themen- und Handlungsspektrum. „Unsere große Vision ist, dass kein Tier mehr leiden muss“, sagt Kampagnenleiterin Martina Stephany. „Dennoch werden im Moment mehr Tiere getötet als je zuvor. Bis sie getötet werden, sollen sie ein artgerechtes Leben haben.“ Vier Pfoten ist es allerdings lieber, sie zu retten, zum Beispiel den weißen Fuchs Kimi, den Tierfreunde in einer finnischen Pelzfarm entdeckten. Dafür ließ Vier Pfoten Bilder des flauschigen Vierbeiners auf Fassaden in London, Hamburg, Wien und Zürich erstrahlen, rüttelte 70.000 Facebooker auf und protestierte vor den Berliner, Düsseldorfer und Münchener Filialen der britischen Luxusmarke Burberry, die im Unterschied zu vielen anderen Modehändlern immer noch Pelze im Sortiment hat. Kimi lebt, berichtet Stephany. Ein Platz in einem artgerechten Wildpark wartet auf ihn. Seine Altersgenossen sind bereits tot und gehäutet.

Auf Schauderbilder verzichtet die Organisation. Lieber zeigt sie befreite Pferde, bernsteinäugige Streuner und verträumte Orang-Utans. Um solche misshandelten und gefährdeten Geschöpfe in Rumänien, Bulgarien und auf Borneo küm-

mern sich die Aktivisten. Sie fliegen sogar in Überflutungsgebiete, um Haustiere vor dem Ertrinken zu bewahren. „Die Menschen sind dafür sehr dankbar“, berichtet Stephany, die ihre Doktorarbeit über die Beziehung zwischen Mensch und Tier verfasst hat. „Sie stehen stundenlang an, um Futterrationen für ihre Tiere zu bekommen.“ Belächelt fühlt sich die Soziologin immer seltener. Denn sie macht ja nicht nur emotionale Kampagnen. Ebenso zählt die Lobby- und persönliche Aufklärungsarbeit, in der Expertise, Geduld und Überzeugungskraft gefragt sind.

Deutscher Tierschutzbund

Genau das ist die Kernkompetenz des 1881 gegründeten Deutschen Tierschutzbundes. „Es macht uns als Verband aus, dass wir mit Akteuren aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft kooperieren“, erläutert Pressesprecher Marius Tünte. „Als politischer Verband sind wir auch zu Kompromissen bereit.“ Keine illegal beschafften Qualbilder, keine Tierbefreiungen, keine nackten Aktivisten-Methoden wie diese ändern für Tünte nichts am System. Dass Sachlichkeit „manchmal unsexy“ daher kommt, sei’s drum. Dafür ist der Deutsche Tierschutzbund die einzige Tierschutzorganisation, die Bundesagrarminister Christian Schmidt in den Beraterkreis zur Umsetzung der Tierwohl-Offensive berief. Dieses umfassende Projekt startete Schmidt Ende 2014, um unter anderem Nutztierställe auf Vordermann zu bringen, Haltung und Schlachtungen zu humanisieren und Tierversuche zu begrenzen. Zu den Forderungen des Beraterkreises gehört, Tierhaltern Leitfäden und Fristen an die Hand zu geben, damit sie das Schnabelkürzen und Ringelschwanzkupieren lassen. Die Bundesregierung solle zudem die Möglichkeit prüfen, im internationalen Handel Lebensmittel zurückzuweisen, die unter Verstoß gegen den Tierschutz erzeugt wurden.

Die Agenda der Tierschützer bleibt voll. Sie sehen einander nicht als Konkurrenten, sondern als Akteure mit sich ergänzenden Stärken. Marius Tünte denkt langfristig und freut sich heute über einen Erfolg, für den sein Verein beharrlich gekämpft hat: Eier aus Käfighaltung – die mit der 3 auf der Schale – sind von den Frühstückstischen praktisch verschwunden. „Die Verbraucher wollen sie nicht“, sagt er. Immer mehr Handelsketten folgen dem Aufruf des Deutschen Tierschutzbundes, diese Eier gar nicht mehr anzubieten. „Hier haben Politik, Verbraucher und Handel gemeinsam etwas bewirkt. Es ist unser größter Erfolg in den vergangenen 30 Jahren.“



Elke Bieber

› ist freie Autorin in Troisdorf
elke.bieber@csr-magazin.net



Wie steht es um die Transparenz der Tierschutzorganisationen? Das lesen Sie hier:
link.csr-news.net/17_Tierschutz



Rüstungsindustrie

Großkalibrige Wirtschaftskraft

Die Ukraine-Krise, der Konflikt um den so genannten Islamischen Staat und die Terroranschläge in Paris zeigen, dass eine gerechtere Weltordnung zur Not mit Waffengewalt verteidigt werden muss. Hinzu kommen wirtschaftliche Faktoren einer Industrie, die ebenfalls mit Nachhaltigkeit argumentiert. Sind die „Bösen“ also doch gut – oder zumindest unentbehrlich?

■ Jan Thomas Otte

Deutschland ist nach den USA und Russland der drittgrößte Waffenexporteur, denn nur noch etwa die Hälfte der in Deutschland produzierten Waffen wird an die Bundeswehr, Polizei und andere Behörden geliefert. „Die Bundesrepublik hat die politische Verantwortung, den deutschen Soldaten und Einsatzkräften den bestmöglichen Schutz zu gewähren, indem sie die technisch bestmöglichen Mittel zur Verfügung stellt“, sagt Georg Wilhelm Adamowitsch, Hauptgeschäftsführer beim Bundesverband der Deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie (BDSV).

300.000 Arbeitsplätze

Das Wirtschaftsforschungsinstitut WifOR, ein Spin-Off der TU Darmstadt, hat die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie samt ihrer zahlreichen Zulieferer untersucht. Rund 100.000 Erwerbstätige sind demnach in Deutschland direkt im Rüstungsbereich beschäftigt. Darüber hinaus schafft die Branche weitere 200.000 Arbeitsplätze bei Lieferanten und Dienstleistern.

2012 produzierten deutsche Rüstungskonzerne Produkte im Wert von insgesamt 22,6 Milliarden Euro – rund einen Prozent vom Bruttoinlandsprodukt, welches das Statistische Bundesamt im gleichen Jahr auf 2.645 Milliarden Euro bezifferte. Der deutsche Mittelstand profitiert von der Rüstungsindustrie mit Aufträgen im Wert von 13 Milliarden Euro, sagen die WifOR-Mitarbeiter. Die Wertschöpfung der Branche ist nach Angaben der WifOR-Studie mit fünf Prozent hoch.

30% mehr Gehalt

Mit einem Pro-Kopf-Einkommen von etwa 60.000 Euro liegen die in der Rüstungsindustrie gezahlten Gehälter ein Drittel über den Salären von Firmen, die ausschließlich für zivile Zwecke Motoren, Prozessoren und andere technische Teile produzieren.

Neben der überdurchschnittlichen Bezahlung bietet die Branche spannende Aufgaben im Hochtechnologie-Bereich. Jeder zehnte Mitarbeiter, so WifOR, forsche und entwickle modernere Systemen im Bereich Sicherheit und Verteidigung – von Waffen spricht der Lobbyverband ungern.

Eine Firma, zwei Millionen Tote

Jürgen Grässlin gehört zu Deutschlands prominentesten Gegnern der Rüstungsindustrie. Der Autor des „Schwarzbuchs Waffenhandel“ reiste in Krisen- und Kriegsgebiete, um sich bei Betroffenen, aber auch Aussteigern aus der Rüstungsindustrie ein genaueres Bild von der Lage vor Ort zu machen. Grässlin bringt die vom Lobbyverband beschriebene wirtschaftliche Nachhaltigkeit auf einen anderen, traurigen Höhepunkt: Seinen Schätzungen zufolge sind allein die Kleinwaffenexporte der schwäbischen Waffenschmiede Heckler & Koch samt bestehender Lizenzvergaben für Nachbauten am Tod von mehr als zwei Millionen Menschen beteiligt – Tendenz steigend. Zwar hätten mehr Menschen den Beschuss mit H&K-Gewehren überlebt, doch viele seien für den Rest ihres Lebens verkrüppelt, nahezu alle traumatisiert.

Forderung: Ethikkommission

Grässlins zentrale Forderung an den Deutschen Bundestag: Die Gründung einer „Ethikkommission Rüstungsexport“, welche über Waffentransfers in die „sonstigen Länder“ mitentscheidet. Waffenlieferungen in Länder, die weder zur NATO zählen noch NATO-assoziiert sind, beziffert Grässlin auf insgesamt knapp zwei Drittel aller Kriegswaffenexporte. Als Sprecher der Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ engagiert er sich für ein grundsätzliches Rüstungsexportverbot in Art. 26 (2) des Grundgesetzes. Gegen die Kleinwaffenhersteller Heckler & Koch, Carl Walther und Sig Sauer hat er mehrere Strafanzeigen gestellt. Dabei stützt sich der Friedensaktivist auf Zeugenaussagen, Dokumenten und Fotografien von Insidern, welche den illegalen Waffenhandel belegen sollen.

Georg Wilhelm Adamowitsch versichert dagegen, dass die dem BDSV angehörenden Firmen ausschließlich in Staaten des Verteidigungsbündnisses liefern würden. Ihre Rüstungsexporte würden sich vollständig „im Rahmen der geltenden Regulierungen und Prozesse“ bewegen. Der Export militärischer Güter unterliegt in Deutschland einer strengen Kontrolle, dem Kriegswaffenkontrollgesetz und dem Außenwirtschaftsgesetz. „Mit diesen Regeln handelten alle bisherigen Bundesregierungen international verantwortlich“, ist sich Adamowitsch sicher.

Legal nicht gleich legitim

Ernst von Kimakowitz leitet das Humanistic Management Center, wo er und seine Forschungskollegen eine Verwechselung von Legalität mit Legitimität beobachten – nicht alles, was juristisch recht ist, müsse auch moralisch richtig sein.

„Die Frage, inwiefern Mitarbeiter in Waffenschmieden ihr eigenes Handeln ihren Familien und Freunden gegenüber transparent als richtig darstellen können, tritt hinter die Frage zurück, ob es ihnen gelingt sicherzustellen, dass kein geltendes Recht gebrochen wird.“

Auf Skandale wie den im Sommer 2014 bei Sig Sauer bekannt gewordenen illegalen Deals mit Kolumbien angesprochen, verweist der BDSV-Geschäftsführer auf einzelne schwarze Schafe seiner Branche. Adamowitsch: „Die Firma Sig Sauer ist und war nicht Mitglied unseres Verbandes.“ Kein weiterer Kommentar, die Ermittlungen laufen noch.

Für Rüstungskritiker wie Grässlin ist dies eine Steilvorlage. Eine Handvoll Mitarbeiter könne ohne Mitwissen der Geschäftsführung für illegale Geschäfte kaum die dafür notwendigen Entscheidungsbefugnisse haben, wie Gewehrlieferungen nach Mexiko zeigen würden. Grässlin:

„Hielten Moral und Ethik in der Rüstungsindustrie Einzug, würden alle derzeitigen Waffenlieferungen an kriegführende und menschenrechtsverletzende Staaten, darunter astreine Diktaturen, verunmöglicht.“

Verantwortungsdiffusion

Offiziell erlaubt die Bundesregierung Rüstungsexporte in „sonstige Staaten“ lediglich in begründeten Ausnahmefällen. Restriktivere Rüstungsexporte hält Adamowitsch für übertrieben. Deutschland habe bereits mit die strengsten Regelungen für den Export von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern geschaffen, so der Waffenlobbyist. „Für zusätzliche Regelungen besteht kein Anlass“.

Eine Klage der Grünen für mehr Vorabinfos im Parlament über geplante Rüstungsdeals lehnten Bundesverfassungsrichter im Oktober 2014 ab. Ihre Begründung: der Bundestag habe keinen Anspruch auf diese Informationen. Gerichtspräsident Andreas Voßkuhle zählt diese zum „Kernbereich exekutiver Eigenverantwortung“. Dass dies Politiker zu regeln haben, weiß auch die Waffenlobby für sich zu nutzen.

Angefangen beim Schraubenhersteller auf der Schwäbischen Alb, über Waffenschmieden am Bodensee, über die Bundesregierung in Berlin und bis zum tatsächlichen Einsatzort im Gefecht irgendwo



Jürgen Grässlin

auf dieser Welt – Verantwortliche schieben den schwarzen Peter immer ein Stückchen weiter. Psychologen sprechen bei diesem menschlichen Verhalten von Verantwortungsdiffusion, einem Phänomen, bei dem sich keiner wirklich verantwortlich fühlt für das, was es zu entscheiden gilt.

Für Wirtschaftsethiker Ernst von Kimakowitz deutet dieses Weiterschieben vom Schwarzen Peter auf systemische Defizite hin. „Ohne Möglichkeit, Verantwortlichkeiten zu verorten, mangelt es an Strukturen, die es uns erlauben nachzuvollziehen, welche Handlungen welche Wirkung entfaltet haben“. Das System der Rüstungsindustrie sei noch nicht darauf angelegt und habe wenig Interesse daran, für mehr Transparenz von Waffenlieferungen zu sorgen, um Ursache und Wirkung besser nachvollziehen zu können.

Kampf gegen illegalen Waffenhandel

Auf die Terroranschläge in Paris durch Sympathisanten des sogenannten Islamischen Staats mit Schnellfeuerwaffen angesprochen, erklärt eine Sprecherin von Bundesinneminister Thomas de Maizière, es sei „nicht hinnehmbar, dass terroristische Gewalttäter immer wieder in den Besitz von Kriegswaffen gelangen und damit auch Polizeikräfte angreifen, schwer verletzen oder töten.“

Das Ministerium unternehme daher „erhebliche Anstrengungen, um den illegalen Handel und Besitz von Waffen zu unterbinden.“ Auf Nachfrage nach eigenen Aufrüstungsplänen bestätigt die Sprecherin, dass die Bundespolizei und das Bundeskriminalamt gut ausgestattet sei und bei Bedarf angepasst werde. Das gelte auch für Spezialkräfte zur Bekämpfung von Gewalttaten.

Schaut man beispielsweise in das Compliance-Statement von Heckler & Koch, betonen die Geschäftsführer, dass neben höchster Produktqualität und Innovation der nachhaltige Geschäftserfolg und das Vertrauen der Kunden „in besonderem Maße von rechtmäßigem und ethisch einwandfreiem Handeln des Unternehmens und seiner Mitarbeiter“ abhängen.

Nach eigenen Angaben verzichtet die Waffenschmiede aus Oberndorf am Neckar lieber auf Deals, um keine Gesetze, behördlichen Regelungen und allgemein anerkannte ethische Grundsätze zu brechen. Denn „unlauteres oder unethisches Verhalten gefährdet den nachhaltigen Erfolg“, heißt es in der firmeninternen Geschäftsgrundlage. Selbstverständlich gelte dieser Kodex für alle Länder, in denen Heckler & Koch tätig ist.

Flucht vor Waffen „made in Germany“

Seitens der Kirche, laut Rüstungslobbyisten die grösste Lobby im politischen Berlin, hat zuletzt Rainer Maria Kardinal Woelki den Export deutscher Rüstungsgüter kritisiert. Beim traditionellen Soldatengottesdienst zum Weltfriedenstag im Januar 2015 sagte der Kölner Erzbischof den rund tausend zuhörenden Soldaten, dass viele Menschen weltweit vor Waffen fliehen würden, welche zuvor in Deutschland produziert wurden.

Der neue Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, hat ebenfalls deutsche Rüstungsexporte kritisiert und darauf hingewiesen, dass die weltweiten Konflikte auch verursacht würden, indem Deutschland Waffen in Krisenregionen liefert und diese dann in falsche Hände geraten.

Produktion, Forschung und Entwicklung

Ob wir in Deutschland Waffenschmieden haben wollen oder nicht und die Frage, wie wir damit umgehen, dass es sie gibt, sind zwei Paar Schuhe. Dem übergeordneten Wunsch nach einer Welt ohne Kriegswaffen stimmen viele zu. Gleichzeitig aber, so Wirtschaftsethiker Kimakowitz, sollten wir uns darüber im Klaren sein, dass all den Menschen, die von der Rüstungsindustrie unmittelbar betroffen sind, „nicht damit geholfen ist, wenn wir in der warmen Stube des demokratischen Rechtsstaates eine Welt ohne Waffen herbeiträumen“.

Auf dem Weg zu einer gerechteren Weltordnung rät Kimakowitz allen verantwortlichen Politikern zu vielen kleinen, pragmatischen Schritten. Darunter das größtmögliche Herstellen von Transparenz als auch das Prüfen von Möglichkeiten, Lizenzvergaben grundsätzlich zu verbieten. Argumente der Waffenlobby zur Souveränität Deutschlands würden hier nicht greifen, im Gegenteil: „Die Option, Waffenexporte als außenpolitisches Instrument einzusetzen, wird ja doch durch jede Lizenzvergabe ausgehöhlt“.

Nach Jürgen Grässlins Recherchen gibt es nur zwei Gebiete weltweit, wo Heckler & Koch-Waffen, wie das G3 und G36 – ob lizenziert oder original – nicht vorkämen: in Staaten des ehemaligen Warschauer Paktes, wo es genug Kalaschnikow-Ge- wehre gibt, und in der Antarktis.



Weitere Infos über die Rüstungsindustrie:
link.csr-news.net/17_Waffen



Jan Thomas Otte

› ist Diplom-Theologe und Herausgeber des Blogs „Karriere-Einsichten“. Er wohnt am Bodensee, einem Zentrum der deutschen Rüstungsindustrie
jan-thomas.otte@csr-magazin.net

Nachhaltiger und transparenter Lieferkettenmanagement im Schulterschluss

„Nachhaltige Lieferketten lassen sich nur im Schulterschluss mit dem Einkauf verwirklichen“, sagt Birgit Klesper, die den Bereich Group Transformational Change und Corporate Responsibility bei der Deutschen Telekom leitet. Den „Schulterschluss“ – auch mit Zulieferern und der Branche – praktizieren immer mehr Unternehmen. Vier Beispiele.

■ Achim Halfmann



Weltweite Lieferketten mit etwas 30.000 Lieferanten bewältigt der Telekom-Einkauf.

Die Mitarbeiter im Einkauf der Deutschen Telekom bewegen ein jährliches Volumen von über 20 Milliarden Euro. Etwa 30.000 Lieferanten stellen dem Telekommunikationskonzern nicht nur Elektronikprodukte, sondern ebenso Papier, Textilien, Glühbirnen sowie Agenturleistungen zur Verfügung. „Welche Kriterien sind heute wichtig für den Einkauf?“, fragt Klesper und gibt die Antwort selbst: „Preis, Qualität und dass ein Produkt pünktlich von A nach B kommt.“ Nachhaltigkeit ist ein Punkt, der zukünftig als separates Element gewichtet Einfluss auf die Entscheidungsfindung haben soll.

Telekom: wichtigste Lieferanten

Eine CR-Klausel ist seit 2013 fester Bestandteil der Allgemeinen Einkaufsbedingungen der Telekom und ihre Zulieferer verpflichten sich auf eine Sozial-Charta. Um Lieferant werden zu können, muss ein Standardfragebogen zu CR-Fragen beantwortet werden. Darüber hinaus gibt es ein umfangreicheres Selbstauskunftssystem für aktive Lieferanten. Die Analyse-Ergebnisse fließen in ein Ranking ein, das die Zulieferer nach einem Ampelsystem mit den Bewertungen grün, gelb oder rot belegt. Ausgewertet wird der Fragebogen von den Einkäufern, die dafür ein Schulungsprogramm durchlaufen haben. Zudem ist der Einkauf in der Sustainable Supply Chain Working Group ein wichtiger Partner.

Auch anhand der Fragebogenergebnisse entscheidet die Telekom, welche Auftragnehmer einem Audit unterzogen werden. „Alle kleinen Lieferanten zu auditieren, das schaffen wir nicht“, sagt Klesper. „Deshalb konzentrieren wir uns auf die 120 bis 150 Wichtigsten.“ Das sind die großen Zulieferer ab einem jährlichen Lieferumfang von 100.000 Euro, mit denen der Konzern 80 Prozent seines Einkaufsvolumens abwickelt, und die aufgrund ihrer regionalen Herkunft, der Warengruppe oder der Fragebogenergebnisse als Risikolieferanten eingestuft sind.

Die Telekom legt Wert darauf, dass Unternehmen ihre Vorlieferanten in das Nachhaltigkeitsmanagement einbeziehen. Dazu hat der Bereich CR einen Workshop entwickelt, zu dem Lieferanten ihre eigenen Zulieferer einladen. „Viele von denen

haben noch nie einen ‚Endkunden‘ wie die Telekom gesehen oder sich gar mit ihm und seinen Anforderungen persönlich ausgetauscht“, sagt Klesper und ergänzt: „Man braucht für nachhaltiges Lieferantenmanagement einen langen Atem.“

C&A: Sustainable Supply Chain-Team

Den Einkauf in Sachen Nachhaltigkeit an Bord zu holen, zählt ebenso in der Textilbranche mit ihren weltweiten und mehrstufigen Lieferketten. Die Modekette C&A stellt sich dieser Herausforderung mit dem 70 Personen umfassenden Sustainable Supply Chain(SSC)-Team. „Die Mitarbeiter aus den Bereichen Einkauf und Nachhaltigkeit haben noch nie so eng zusammengearbeitet“, sagt Thorsten Rolfes, Head of Corporate Communications.

In Jahr 2013 hat C&A ein auf drei Jahre angelegtes SSC-Programm auf den Weg gebracht. Das SSC-Team hat die Aufgabe der Lieferantenauditing übernommen. Die Ergebnisse fließen unmittelbar in das Ranking ein, das Lieferanten in die Stufen A bis E einteilt. Schlechter als C gerankte Lieferanten erhalten keine neue Order. „Veränderungen gehen über wirtschaftliche Konsequenzen“, sagt Rolfes. Das System motiviert auch Einkäufer, ihre wichtigen Lieferanten zumindest auf ein C-Rating zu bringen.

Seine Lieferanten auditiert C&A regelmäßig. Die Tätigkeit des SSC-Teams bleibt aber nicht auf die Audits beschränkt. „Audits alleine ändern grundsätzlich nichts“, so Rolfes. „Man weiß nur, wo man steht.“ Deshalb gelte es, zwischen den Audits mit den Lieferanten in Kontakt zu bleiben und die Umsetzung der Corrective Action Plans zu begleiten. Um dies zu erleichtern, gehören Experten aus den Herkunftsländern der Textilien zum SSC-Team von C&A. Diese unterstützen Textilfabrikanten bei ihrer nachhaltigen Weiterentwicklung.

Eisenbahn wird „Railsponsible“

Nachhaltige und transparente Lieferketten brauchen nicht nur den Schulterschluss mit dem eigenen Einkauf und die Einbeziehung der Lieferanten. Durch Brancheninitiativen können Unternehmen wesentliche Vorteile erzielen. Deshalb haben europäische Eisenbahnen und ihre Zulieferer im März eine internationale Beschaffungsinitiative zur Förderung nachhaltiger Lieferkettenprozesse gegründet. „Die Bahnen leiden unter unterschiedlichen Standards wie zum Beispiel in der Technik, auch deshalb ist es wichtig, sich jetzt im Bereich CSR von Anfang an auf gemeinsame Standards zu einigen“, sagte Michael Boback, Leiter Internationalisierung der Deutschen Bahn, die zu den Erstunterzeichnern der Initiative gehört.

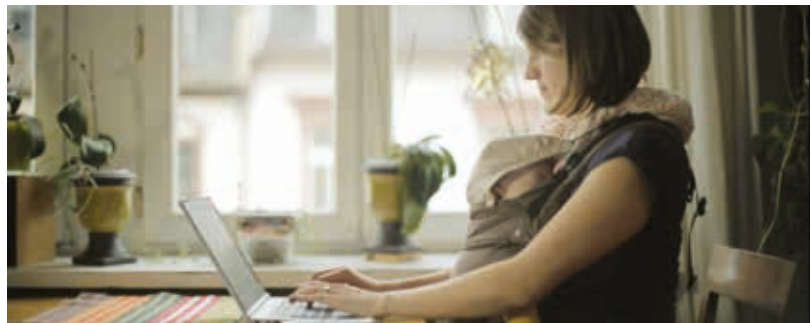
Neben der Vereinbarung von Standards sind gemeinsame Zuliefererbewertung ein wichtiges Element der Initiative. „Zu Beginn konzentrieren wir uns auf Lieferanten der Risikobranchen, etwa die Textil- oder Baubranche“, so Boback. Dazu nutzt die Brancheninitiative EcoVadis, eine Kollaborationsplattform zur Überwachung nachhaltiger Beschaffungsaktivitäten.

Uwe Günther, Leiter Beschaffung der Deutschen Bahn, sagt dazu: „Die erste Herausforderung besteht darin, die Lieferkette wirklich im Detail zu kennen.“

Nestlé: Transparenz als Treiber

Mit seinem Programm „Qualität bedeutet mehr“ setzt der Lebensmittelkonzern Nestlé auf Nachhaltigkeitsziele und Transparenz. Es sei das „komplexeste und umfassendste Qualitätsprogramm unserer Geschichte“, sagt der Vorstandsvorsitzende von Nestlé Deutschland, Gerhard Berssenbrügge. Wie Nestlé Programm-Managerin Jolanda Schwirtz erläutert, wollen Kunden verstehen, was sie essen, und mit ihrem Konsum der Umwelt nicht schaden. Schwirtz weiter: „Transparenz für alle Rohstoffe bis in die Anbauregionen ist auch den Konsumenten wichtig.“ Nestlé will bis zum Jahresende mit QR-Kodes auf allen in Deutschland hergestellten Produkten Nachhaltigkeitsinformationen anbieten – bisher sind die Hälfte entsprechend beschriftet.

Die Ernährungswissenschaftlerin Silvia Sassenberg ist jetzt Qualitätsbotschafterin bei Nestlé.



Auch ein Beitrag zu mehr Transparenz und Dialog ist, dass Nestlé für seine Kommunikation in Zukunft verstärkt die Sozialen Medien nutzen will. „Wir möchten unsere Mitarbeiter sprechen lassen“, sagt Berssenbrügge. 10 Videoclips mit Nestlé-Mitarbeitern sind geplant. Niemand kennt ein Unternehmen so gut wie dessen Angestellte; wer seine Mitarbeiter zu Nachhaltigkeitsbotschaftern macht, muss von deren Loyalität überzeugt sein.



Ausführliche Berichte zu den hier vorgestellten Beispielen:
link.csr-news.net/17_Lieferkette



Achim Halfmann

> ist Geschäftsführender Redakteur von CSR NEWS und lebt im Bergischen Land.

achim.halfmann@csr-news.net

Lieferkette Holz

Wettstreit der Zertifizierer

Möbelketten, Papierfabrikanten, Handelsketten, selbst Baustoffhersteller verlangen heute nach Holz aus nachhaltiger Waldwirtschaft. Ohne Zertifikat lassen sich Zellstoff, Holz und Holzprodukte praktisch kaum noch verkaufen. Zwei Organisationen dominieren den Markt.

■ Thomas Feldhaus

Die Holznutzung in Deutschland ist nachhaltig“, freute sich Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt, als er im vergangenen Oktober die Ergebnisse der dritten Bundeswaldinventur präsentierte. Demnach ist ein Drittel der Landesfläche Deutschlands bewaldet, rund 11,4 Millionen Hektar, und zwar fast unverändert gegenüber der letzten Waldinventur im Jahr 2002. Während in diesen zehn Jahren rund 58.000 Hektar Wald verloren gingen, wurden rund 108.000 Hektar neu bewaldet, ein Plus von 0,4 Prozent. Seit Jahrhunderten wird in Deutschland der Wald bewirtschaftet, über lange Zeit mit sichtbaren Flächenverlusten. Carl von Carlowitz war es schließlich, der mit seiner Idee der Nachhaltigkeit den Raubbau stoppte und Grundlagen lieferte, die auch heute noch das Verständnis vom Umgang mit natürlichen Ressourcen beeinflussen. Denn die Nachfrage nach dem Rohstoff Holz ist ungebrochen und steigt sogar kontinuierlich an – weltweit.

Riesige Holzlücke droht

Holz findet seine Verwendung als Baumaterial, beim Möbelbau, für die Papierproduktion und zunehmend auch zum Heizen. Noch sind die Vorräte in Deutschland groß, laut Waldinventur beträgt der Holzvorrat aktuell rund 3,7 Milliarden Kubik-

meter, ein Anstieg von sieben Prozent in den vergangenen zehn Jahren, trotz steigender Nachfrage. „Mit diesem Vorrat steht Deutschland an der Spitze der europäischen Länder, sogar vor den klassischen Waldländern Skandinaviens“, so Schmidt. Aber das kann sich ändern und nach Einschätzung europäischer Experten wird es sich ändern. Schon für 2020 rechnen sie mit einer riesigen Holzlücke von rund 30 Millionen Kubikmetern – das entspricht ungefähr 1,2 Millionen fehlenden Lkw-Ladungen pro Jahr.

So lesen deutsche Umweltverbände die Waldinventur auch ganz anders als Minister Schmidt. „Der Holzvorrat in unseren Wäldern liegt derzeit immer noch bei weniger als der Hälfte der Holzvorräte, die es in Urwäldern oder über lange Zeit ungenutzten Wäldern gab“, sagt etwa Hubert Weiger, Vorsitzender des Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND). Die Verbände zielen vor allem darauf ab, den Holzverbrauch zu senken und eine größere Waldfläche der Bewirtschaftung zu entziehen. Laut Bundesregierung sollen bis zum Jahr 2020 fünf Prozent der Wälder dauerhaft ohne forstwirtschaftliche Nutzung sein, aktuell sind es etwa 1,9 Prozent. Dadurch soll der Wald seiner wichtigen Funktion als CO₂-Speicher besser nachkommen können und gleichzeitig die Artenvielfalt erhalten. Die Umweltverbände sehen dabei vor allem die Bundesregierung und die Bundesländer als größte öffentliche Waldbesitzer in der Pflicht. Experten sehen dagegen den Nachholbedarf bei den privaten Waldbesitzern, vor allem bei den Eigentümern von Kleinstwäldern. Fast die Hälfte des deutschen Waldes liegt nämlich in privater Hand. Die Zahl der Waldbesitzer in Deutschland wird gegenwärtig auf rund zwei Millionen geschätzt, die große Mehrheit davon sind Kleinprivatwaldbesitzer mit Flächen unter 20 Hektar oder sogar unter fünf Hektar.





Aber es geht den Umweltverbänden auch um den Umgang mit Holz. Derzeit wird gut die Hälfte der verwendeten Holzmenge ohne vorherige anderweitige Nutzung verbrannt. „Aus der anderen Hälfte werden zu großen Teilen kurzlebige Produkte oder Verpackungen erzeugt“, so Jürgen Maier vom Forum für Umwelt und Entwicklung. „Es gibt keinen Holzangel, aber die derzeitige Holzverwendung ist ökologisch und gesellschaftlich untragbar“.

FSC, PEFC und die Holzfehde

Große Mengen werden beispielsweise für die Herstellung von Papier verwendet. Deutschland ist nach den USA der zweitgrößte Zellstoffimporteur und gehört weltweit zu den größten Papierproduzenten. Hierzulande wird allerdings auch viel Papier verbraucht, mehr als in Afrika und Südamerika zusammen, rund 250 Kilogramm pro Kopf und Jahr. Auch wenn Deutschland die eifrigste Nation beim Sammeln von Altpapier ist, so erfordert der wachsende Bedarf immer neuen Zellstoff. Und der soll aus nachhaltiger, zertifizierter Forstwirtschaft stammen.

In Deutschland ist Zellstoff ohne Nachhaltigkeitszertifikat praktisch nicht verkaufbar. Am Weitesten verbreitet ist dabei das Forest Stewardship Council, kurz FSC. Das Logo mit dem abstrahierten Baum ist deutschlandweit bekannt, wie eine aktuelle Umfrage des Marktforschungsinstituts TNS Emnid zeigt. Immerhin fünfzig Prozent der Befragten gaben an, das Logo zu kennen, von denen 72 Prozent auch der Aussage, nämlich der verantwortungsvollen Forstwirtschaft, vertrauen. Vor mehr als zwanzig Jahren wurde der FSC von Unternehmen aus der Holz- und Forstwirtschaft, Umweltverbänden, Gewerkschaften sowie Vertretern der Zivilgesellschaft gegründet. Diese Multistakeholderbasis war immer ein wesent-

licher Grund für den Erfolg der Organisation, wobei ihr Vorgehen nicht immer unumstritten war und ist. Aber genau dieser Umstand führte zur Gründung der zweiten wichtigen Zertifizierungsorganisation.

Das „Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes“ (PEFC) wurde von Waldbesitzern und Wirtschaftsverbänden der Holzwirtschaft gegründet, denen die starke Position der Umweltorganisationen missfiel.

Seither pflegen beide Organisationen in Deutschland eine Fehde um die Hoheit der zertifizierten Waldbewirtschaftung. Betrachtet man die Menge des in Deutschland zertifizierten Waldes, dann hat PEFC ganz klar die Nase vorne. Rund 7,3 Millionen Hektar des heimischen Waldes sind bereits nach PEFC zertifiziert, 959.000 Hektar nach den FSC-Kriterien – einige Waldgebiete verfügen über beide Zertifikate. Dabei liegen die Kriterien nach Einschätzung von Forstexperten des Thünen-Instituts für Internationale Waldwirtschaft gar nicht mehr so weit auseinander, wie es noch vor einigen Jahren war. Das sehen Umweltorganisationen wie der NABU allerdings ganz anders, für sie stellt PEFC keine Alternative dar. NABU-Präsident Olaf Tschimpke: „Auch wenn der FSC in einigen Teilen der Welt seine Standards verbessern muss und keineswegs unumstritten ist, so bleibt es doch das einzige Zertifikat, das sowohl die sozialen Verhältnisse verbessern als auch den Verlust der natürlichen Wälder aufhalten kann“.

TetraPak puscht FSC

Damit sich mehr Waldbesitzer in Deutschland nach den FSC-Kriterien zertifizieren lassen, fordert FSC Deutschland-Chef Dirk Riestenpatt die Politik

auf, endlich Farbe zu bekennen und mehr Anreize für eine Zertifizierung zu schaffen. „Für FSC-zertifizierte Waldbesitzer muss sich die Einhaltung des anspruchsvolleren Standards lohnen“, so Riesenpatt. Wenn es nach ihm ginge, sollte der Bund bei der öffentlichen Beschaffung, Waldzertifizierungssysteme mit niedrigerem Standard als FSC nicht als gleichwertig ansehen. Bislang ist die Einhaltung entweder des FSC- oder des PEFC-Siegels ausreichend. Unterstützung erhält er von der forstpolitischen Sprecherin der SPD, Petra Crone, die vor allem die sozialen Aspekte der FSC-Zertifizierung sieht „FSC ist das einzige Zertifikat, das den Forstbetrieb und damit den Waldbesitzer ernsthaft in die Pflicht nimmt, seiner Verantwortung gegenüber seinen Waldarbeitern und Förstern gerecht zu werden“, so Crone.



Auch der Fachverband Kartonverpackungen für flüssige Nahrungsmittel (FKN) setzt eher auf das FSC-Siegel. Verbandsgeschäftsführer Michael Brandl sieht vor allem in der Berücksichtigung aller relevanten Interessengruppen dessen entscheidenden. Schon heute würden rund 70 Prozent aller Getränkekartons das FSC-Siegel tragen, bis 2020 sollen es 100 Prozent sein. Helfen kann dabei eines der großen Unternehmen im Verband – TetraPak. Der Hersteller von Kartonverpackungen hat inzwischen mit allen Produktionswerken und Marktgemeinschaften die sogenannte Produktkettenzertifizierung (Chain of Custody, COC) durchlaufen. Die COC deckt die komplette Wertschöpfungskette eines Produkts ab. Dazu unterhält jedes Unternehmen in der Produktkette, vom Wald bis zum Endkunden, ein Verfahren, mit dem jederzeit FSC-zertifizierte Materialien identifizierbar bleiben. 2007 hat TetraPak das Zertifizierungssystem eingeführt und seitdem über 130 Milliarden Verpackungen mit dem FSC-Label verkauft, allein 43,7 Milliarden davon im Jahr 2014. Mit weltweit insgesamt 92 geprüften Niederlassungen ist TetraPak eines der größten Multi-Site-Zertifizierungsprojekte des FSC.

Die COC-Zertifizierung wird von beiden Organisationen angeboten und soll vor allem kleineren Forstbetrieben und Unternehmen die Zertifizierung erleichtern. Der FSC hat seine Anforderungen an diese Gruppenzertifikate erst kürzlich überarbeitet. Demnach darf jede teilnehmende Produktionsstätte nicht mehr als 20 Vollzeitmitarbeiter beschäftigen oder nicht mehr als 3 Millionen Euro Jahresumsatz haben.

Auch die PEFC-Standards wurden erst zum Beginn des Jahres erweitert. Als Ergebnis eines 14-monatigen Revisionsprozesses wurden die Standards überarbeitet und präzisiert sowie drei neue Zertifizierungsangebote verabschiedet, mit denen Forstbetriebe eine bestehende PEFC-Zertifizierung auf freiwilliger Basis ergänzen können. „Damit haben wir das PEFC-Portfolio sinnvoll erweitert und bieten sowohl Waldbesitzern als auch den Unternehmen der Chain-of-Custody neue Möglichkeiten, von der PEFC-Zertifizierung zu profitieren“, so Dirk Teegelbeekers, Geschäftsführer von PEFC Deutschland.

Es fehlt Orientierung

Neben den beiden großen Zertifizierungsorganisationen existieren noch weitere Standards, die eine nachhaltige Forstwirtschaft sicherstellen sollen, die sich aber meist an den bestehenden Standards orientieren, etwa Naturland, die Rainforest Alliance oder das Zertifikat „Kompetente Forstpartner“ (KFP). Ebenso mischt das Deutsche Institut für Gütesicherung und Kennzeichnung RAL mit dem Blauen Engel mit und das Deutsche Institut für Normung hat im vergangenen Jahr den Normenausschuss Holzwirtschaft und Möbel gegründet, der eine internationale Norm für Lieferketten von nachhaltigen Holzprodukten entwickeln will. Dabei fehlen den Unternehmen der Forstwirtschaft schon jetzt Orientierungshilfen, um sich bei den teilweise konkurrierenden Zertifizierungsangeboten zurechtzufinden. Ein Projekt des Fraunhofer-Instituts IFF in Magdeburg will nun Licht ins Dunkel bringen und vergleicht forstwirtschaftliche Zertifizierungssysteme. Dafür klassifizieren die Forscher die derzeitigen Zertifikate, ermitteln Bewertungskriterien auf Basis vorhandener Datengrundlagen und vergleichen das Aufwand-Nutzen-Verhältnis für unterschiedliche Zertifizierungskunden wie Waldbesitzer, Forstbetriebe, Dienstleistungsunternehmen und Holzverarbeiter. Am Ende sollen Handlungsempfehlungen den unterschiedlichen Akteuren die Entscheidung für das geeignete Zertifizierungssystem erleichtern.



Thomas Feldhaus

› ist freier Wirtschaftsjournalist in Norden.

thomas.feldhaus@csr-news.net



Weitere Informationen zur nachhaltigen Forstwirtschaft finden Sie hier:
link.csr-news.net/17_Holz



Existenzsichernde Löhne

Auf der Suche nach der Zauberformel

Wer arbeitet, soll genug verdienen, um davon leben zu können. Dieser Aussage würde wohl jeder zustimmen. Dennoch werden in vielen Ländern – nicht nur in Asien – Hungerlöhne gezahlt. Die Einkommen decken die Kosten für Nahrung, Wohnung und Bildung nicht. Wie kann das geändert werden? Neue Erhebungsmethoden und Ansätze von Unternehmen treiben die Diskussion voran.

■ Charlotte Schmitz

Es gibt noch kein Patentrezept, um existenzsichernde Löhne zu gewährleisten“, sagt Kristin Heckmann, Gruppenleiterin Soziale Standards und Nachhaltigkeitsmanagement beim Ökomode-Unternehmen hessnatur. Das wäre ein Lohn, von dem der Arbeiter für seine Familie und sich Essen, Wohnung, Bildung, grundlegende Gesundheitsversorgung und Transport bezahlen kann. Dieser existenzsichernde Lohn („living wage“ im englischen Sprachgebrauch) ist nicht der gleiche wie ein gesetzlich definierter Mindestlohn. Der Mindestlohn kann so niedrig festgelegt sein, dass er zum Leben nicht ausreicht. Denn Mindestlöhne wurden teils schon vor Jahrzehnten gesetzlich verankert und nie an die steigenden Lebenshaltungskosten angepasst. In Bulgarien etwa liegt der gesetzlich verankerte Mindestlohn bei 139 Euro monatlich, während die Clean Clothes Campaign schätzt, dass etwa 1022

Euro zum Überleben notwendig sind. In der Türkei liegt der Mindestlohn bei 252 Euro, während 890 Euro das geschätzte Existenzminimum sind.

Doch wie wird die Höhe eines existenzsichernden Lohns ermittelt? Hier fängt das Problem an. Die Lebenshaltungskosten unterscheiden sich selbst innerhalb eines Staates gewaltig. In ländlichen Regionen wird meist weniger Einkommen benötigt als in großen Städten. Bisher gibt es nur für Asien eine Formel, um die Höhe des existenzsichernden Einkommens zu berechnen. Dafür erhebt die Asia Floor Wage Alliance regelmäßig die Kosten eines Lebensmittel-Warenkorbs. Diese Kosten werden in internationale Kaufkraftparitäten umgerechnet, eine fiktive Währung der Weltbank, die den Vergleich von Lebensstandards in verschiedenen Ländern unabhängig von nationalen Währungen ermöglicht.

In anderen Regionen liegen bisher keine solchen anerkannten Berechnungen vor. Einzelne Organisationen führen in einzelnen Ländern eigene Erhebungen durch, um die jeweils angemessene Lohnhöhe zu bestimmen. Fairtrade International etwa gibt gemeinsam mit anderen Organisationen des ISEAL-Netzwerks, einer weltweiten Vereinigung für Sozial- und Umweltstandards, solche Erhebungen in Auftrag. Dabei werden nicht nur die Aufwendungen für Lebensmittel berücksichtigt. „Schwierig zu ermitteln sind mitunter die benötigten Kosten für eine angemessene Unterkunft“, erklärt Wilbert Flintermann, Senior Advisor von Fairtrade International in Bonn. In einigen der untersuchten Gegenden waren schlicht keine angemessenen Wohnungen vorzufinden. Daher befragte Fairtrade International Architekten oder Organisationen wie „Habitat for Humanity“, was der Bau menschenwürdiger Wohnungen vor Ort kosten würde.

Fairtrade International hat 2014 vier Studien in der Dominikanischen Republik, Südafrika, Malawi und Kenia durchgeführt und die Höhe existenzsichernder Löhne für einzelne Branchen – etwa Blumenfarmen – errechnet. 2015 hat sich die NGO vorgenommen, aus den Ergebnissen der Studien ein Trainingshandbuch zu entwickeln, mit Hilfe dessen andere Organisationen die Re-

beitgeber bereit sein, diese Löhne zu zahlen. Organisationen wie Fairtrade arbeiten mit Gewerkschaften und Unternehmensverbänden zusammen, um dies zu erreichen.

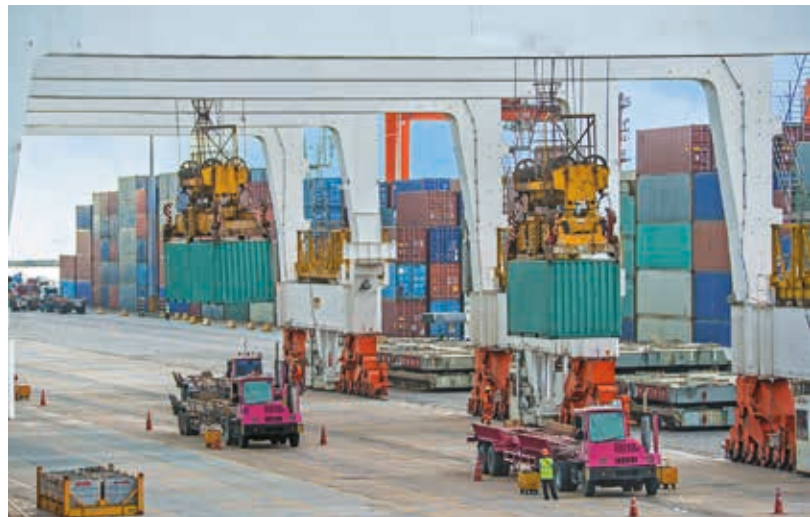
Auch viele globale Unternehmen haben sich dem Ziel verpflichtet, die Zahlung existenzsichernder Löhne sicher zu stellen, und zwar entlang der gesamten Lieferkette, darunter etwa die Billigmodekette H&M.

„H&M hat die Verpflichtung unterzeichnet, bisher jedoch keine Schritte zur Umsetzung unternommen“, bemängelt Bettina Musiolek vom Entwicklungspolitischen Netzwerk Sachsen, die sich in der Kampagne „Lohn zum Leben“ engagiert. Diese wiederum ist eine Teilkampagne der Clean Clothes Campaign. Auf der Webseite Lohn zum Leben (lohnzumleben.de) ist ein Firmencheck zu finden. Hier kann jeder Verbraucher überprüfen, ob der Hersteller seiner Kleidung sich um die Zahlung angemessener Löhne wenigstens bemüht. Eine einfache Skala zeigt mit Rot- bis Gelb-Markierungen, wie weit das einzelne Unternehmen auf diesem Weg fortgeschritten ist. H&M wehrt



Bild links:
Elektronik-Produzenten in Asien stehen regelmäßig für Arbeitsbedingungen und Löhne in der Kritik.

Bild rechts:
Globale Lieferketten lohnen sich auch wegen der billigen Löhne in Übersee.



chenmethode übernehmen können, die vom US-amerikanischen Forscherehepaar Richard (früherer Berater der ILO) und Martha Anker (früherer Statistikerin der WHO) entwickelt wurde. Allerdings werden die so ermittelten Löhne bei dieser Methode bisher nicht in Kaufkraftparitäten umgerechnet.

Wenn die potentielle Höhe existenzsichernder Löhne – für eine Branche und eine Region – ermittelt ist, müssten im nächsten Schritt die Ar-

sich gegen die Kritik aus Sachsen: In drei Fabriken in Bangladesch und Kambodscha würden derzeit neue Arbeitsmethoden entwickelt, Erfahrungen daraus sollen auf die anderen Fabriken ausgeweitet werden, so eine Unternehmenssprecherin.

„Nicht alle befragten Unternehmen haben den Lohn zum Leben als ihr Ziel anerkannt“, sagt Musiolek. Andere gehen mit gutem Beispiel voran: Das spanische Unternehmen Inditex, dem Marken wie Zara oder Massimo Dutti gehören, ver-

handelt in einem Pilotprojekt in der Türkei mit den Gewerkschaften über einen Weg, bei dem die Hälfte aller Produktivitätsgewinne in eine Erhöhung der Löhne umgesetzt wird.

Die Verbraucher in Deutschland zeigen Interesse an ökologisch und sozial korrekt hergestellten Waren. Im Textilbereich, wo die Diskussion besonders lebhaft ist, hat sich eine eigene Messe etabliert, die „Ethical Fashion Show“ in Berlin. 163 Aussteller aus 23 Ländern zeigten dort im Januar 2015 ökologisch und fair hergestellte Mode. Die Zahl der Aussteller ist gegenüber der vorherigen Messe um 30 Prozent gewachsen. Max Gilgenmann, zuständig für „Sustainability“ der Messe, sagt: „Bisher sind eher kleine Labels bei uns vertreten, keine Unternehmen in der Größenordnung von H&M.“ Er verweist auf das Unternehmen hessnatur, das seine Lieferketten vorbildlich kontrolliere.

Bei hessnatur stellt sich die Umsetzung eher als Prozess da. Noch ist das Unternehmen aus dem hessischen Butzbach nicht so weit, wie es gerne sein würde – jedoch weiter als andere. Die Zahlung von Mindestlöhnen entlang der Lieferketten ist bei hessnatur unterster Standard. Angestrebt wird, dass alle 77 Lieferanten existenzsichernde Löhne zahlen. „Das Thema hat bei uns Prozesscharakter“, verdeutlicht die CR-Verantwortliche Kristin Heckmann. Besonders hoch ist die Differenz zwischen existenzsichernden und Mindestlöhnen ihrer Angabe nach in Bangladesch und in der Türkei, etwa in Istanbul. In China hingegen seien in den vergangenen Jahren die Löhne deutlich gestiegen, sodass sie dort überwiegend zum Leben reichten.

Als Mitglied der Fair Wear Foundation unterwirft sich hessnatur jährlichen Überprüfungen, wie sich die Löhne in der Lieferkette entwickeln. Doch Heckmann sieht auch die Regierungen vor Ort in der Pflicht, angemessene Mindestlöhne festzulegen. Denn nur wenn alle Unternehmen einer Branche sich an Untergrenzen halten, wird Dumping-Konkurrenz ausgeschlossen.

Weiterhin verweist Heckmann darauf, dass eine Anhebung der Löhne bei den Zulieferern auf jeden Fall Konsequenzen hat: „Entweder sinkt die Marge oder der Preis für den Verbraucher steigt.“ Zwar hat hessnatur errechnet, dass in einem T-Shirt, das für 19,95 Euro verkauft wird, nur 1,40 Euro Produktionskosten stecken. Dennoch würde sich die Erhöhung der Löhne auf die Einkaufspreise niederschlagen, und zwar sogar in potenziert Form, denn die Erhöhung der Stückkosten würde auch den Zoll und die Steuern verteuern. Daher denkt

hessnatur über alternative Möglichkeiten nach, die Löhne der Beschäftigten zu erhöhen, ohne die Stückkosten zu steigern.

„Wir hinterfragen diesen Mechanismus, dass steigende Löhne zu steigenden Kosten für den Endverbraucher führen“, sagt Bettina Musiolek vom Entwicklungs-politischen Netzwerk Sachsen. „Der Lohn ist ein verschwindend geringer Kostenfaktor.“ Sie räumt allerdings ein, dass sich der Preis einer Ware, für deren Herstellung der Asia Floor Wage gezahlt wurde, im Moment der Verladung (FOB – Free on Board-Preis nach internationalen Handelsnormen) um fünf Prozent verteuern würde.

Ein Dilemma der Umsetzung existenzsichernder Löhne liegt darin, dass ein einzelnes Unternehmen oder gar ein einzelner Betrieb nicht allein vordringen kann, denn dann würde es Wettbewerbsnachteile erleiden. „Alle müssen an einen Tisch: Die Arbeitgeber, die Gewerkschaften und die internationalen Handelsunternehmen“, erklärt Bettina Musiolek. In Indonesien sei es gelungen, alle Akteure der Sportartikelbranche einschließlich der großen Marken wie Adidas oder Nike dazu zu bringen, ein gemeinsames Protokoll zu unterzeichnen. „So wurden lebendige Tarifverhandlungen in Gang gesetzt.“

Das Problem, dass Löhne nicht zum Leben reichen, ist nicht auf die Textilindustrie und nicht auf Asien beschränkt. Selbst in Italien sinken die Löhne. Unternehmen, die bisher in Asien oder Osteuropa produzierten, verlagern ihre Fertigung angesichts der dort steigenden Löhne wieder nach Westeuropa. Dies zeigt eine Studie der Clean Clothes Campaign von Januar 2015. Leere Feuerlöscher, verstellte Notausgänge – all diese Mängel wurden auch in italienischen Sweat-Shops gefunden, in denen häufig Arbeiterinnen aus China zu Dumpinglöhnen schufteten.



Weitere Informationen zu Menschenrechten in der Lieferkette:
link.csr-news.net/17_Menschenrechte



Dr. Charlotte Schmitz

› ist freie Journalistin für Wirtschaft und Entwicklungspolitik in Frankfurt am Main

charlotte.schmitz@csr-magazin.net



Palmöl aus Malaysia

Ein Besuch in den Plantagen auf Borneo

Edrin Moss sitzt am Steuer seines Geländewagens und fährt durch scheinbar endlose Palmölplantagen. Neben ihm liegt sein iPad, auf dem sich der „Hilux“ als Punkt über eine Landkarte bewegt, in der jede Farm mit ihren Grenzen verzeichnet ist. Der RSPO hat das GPS-Tracking nach Malaysia gebracht. Kontrolle aber ist nicht alles.

■ Achim Halfmann

Moss ist Manager bei PPBOil Palms, das zum weltgrößten Produzenten und Händler von Palmöl gehört: Wilmar International. Seit 2005 ist der Konzern Mitglied des RSPO (Roundtable on Sustainable Palm Oil), welcher wiederum Brandrodungen per Satellit überwacht. Wilmar muss bei der Vorlage solcher Beweisfotos aus dem Orbit möglichst schnell wissen, ob das eigene Unternehmen betroffen ist – GPS-Tracking macht's möglich. Dabei trägt Wilmar nicht nur Verantwortung für das, was auf den eigenen Plantagen geschieht:

In der malaysischen Provinz Sabah auf der Insel Borneo betreibt PPB Oil Palms sechs Ölmöhlen. Wie andernorts gehört hier in Sapi im Landesinneren eine 6795 ha große Palmöl-Plantage mit 1.150 Mitarbeitern dazu. Etwa 50% der in der Mühle verarbeiteten Ölfrüchte stammen von eigenen Ölpalmen, 40% von mittelgroßen Farmen (den Homegrowern mit 40 bis 500 ha Anbaufläche) und 10% von Kleinbauern (Smallholder mit 5 bis 40 ha).

In der Wilmar-Ölmühle werden Früchte aller Landwirte der Region verarbeitet – ob RSPO-zer-

tifiziert oder nicht. „Die Farmer sind von uns abhängig“, sagt Moss. Eine Zurückweisung ihrer Ernten würden sie nicht verstehen. Das in der Sapi-Mühle erzeugte Palmöl ist deshalb kein reines zertifiziertes Palmöl („segregated“), sondern ein Palmöl mit ausgewiesenem Nachhaltigkeitsanteil („mass balance“). Angesichts der sich verschlechternden Marktsituation für nicht-zertifiziertes Palmöl in Europa will der Konzern seine Zulieferer für eine Zertifizierung gewinnen. Für Smallholder hat Wilmar in der Region Sapi gemeinsam mit dem Sozialunternehmen Wild Asia ein Qualifizierungsprogramm aufgebaut, das hier derzeit 42 Landwirten effektive und umweltschonende Anbaumethoden vermittelt.

Es begann mit den Holzfällungen

Palmöl besitzt keine lange Geschichte auf Sabah, berichtet Ensim Bin Mail, Dorfchef in „Toniting“ – was so viel heißt wie „klares Wasser“. Heute sind die meisten Flüsse eher braun, eine Folge der Bodenerosion. Für die 270 Menschen in Toniting, die als Fischer und Waldarbeiter entlang des Flusses lebten, begannen die Umbrüche in den späten 80er Jahren mit großangelegten Holzfällungen. Als Entschädigung für den Waldverlust bauten die Holzfäller den Menschen Häuser abseits des Flusses, so entstand 1996 das heutige Dorf. „Die Ölpalmen haben Einkommen und Entwicklung gebracht“, sagt Bin Mail. „Heute studieren Kinder aus unserem Dorf an den Universitäten.“ Über Umweltschäden habe anfangs niemand nachgedacht.

Elizabeth Japari lebt in Toniting als Smallholder. Von Wild Asia hat sie gelernt, wie sich der Einsatz von Pestiziden und Dünger optimieren lassen – kostensparend und umweltschonend. Es habe eine Zeit gebraucht, bis sie Vertrauen zu den neuen Lehrern und ihren Methoden fand, sagt Japari. Von der Nachhaltigkeitsdiskussion in der westlichen Welt hat sie gehört und meint: „Das ist für uns selbst gut, denn es geht um die Zukunft der jungen Generation.“

Baum ist nicht gleich Baum

Dieser Blick für die Bedeutung des Ökosystems ist neu. Dean Ismail, der seit 2012 die Wild Asia-Projekte in Sabah aufbaut, berichtet, dass er am Anfang nach Abholzungen von den Landwirten zu hören bekam: „Wir ersetzen einen Baum durch einen anderen. Wo ist also das Problem?“

Als er die Arbeit von Wild Asia vor drei Jahren in Sapi begann, gewann Ismail zunächst regionale Leiter für das Projekt. Dann erforschten er und seine Kollegen die Situation vor Ort: Wann kamen die Ölpalmen nach Sapi? Wie wurde gerodet? Wo

gibt es konservierungswürdige Flächen und Flüsse? Danach stellte sich Wild Asia den lokalen Farmern vor. Wer am Qualifizierungsprogramm teilnehmen wollte, wurde zu einem Interview eingeladen.

Als Voraussetzung für eine Programmteilnahme, die mit der RSPO-Zertifizierung der gesamten Teilnehmergruppe endet, müssen Farmer eine Farmlizenz sowie einen Nachweis über ihr Grundeigentum besitzen. Sie dürfen keine Brandrodungen betreiben und nicht in Konflikte mit der Dorfgemeinschaft verwickelt sein. Doch auch wer diese Voraussetzungen nicht erfüllt, wird nicht von den Schulungen ausgeschlossen. Nur an der Gruppenzertifizierung – dem Wild Asia Group Scheme (WAGS) – kann er nicht teilnehmen.

WAGS – die Gruppenzertifizierung

Die erste WAGS-Gruppe hat inzwischen ihre Zertifizierung erhalten und es hat sich herumgesprochen, wie die Palmölanbauer von WAGS profitieren. Es sind viele einfach anzuwendende und kostensparende Maßnahmen, die Ismail und seine Kollegen – manchmal mit Unterstützung von Wilmar-Experten – den Farmern vermitteln. „Circle Spray“ etwa: Pestizide werden dabei nur unmittelbar um die Palme herum angewandt und nicht – wie sonst üblich – großflächig. Die Landwirte erfahren, wie sie Biodünger verwenden oder eine Randbepflanzung einsetzen können, die sogenannte „Nützlinge“ anziehen – Insekten, die eine Verbreitung von „Schädlingen“ verhindern. Sie werden im Arbeits- und Umweltschutz unterrichtet und sollen das RSPO-Regelwerk verstehen.

Ein wichtiger Fortschritt liegt darin, dass Farmer ihre Arbeit dokumentieren und etwa den Pestizid- und Düngereinsatz oder die Erntemengen in Tabellen festhalten. Das erleichtert die Planung und lässt Erfolge nachvollziehbar werden.

Schwierig wird es, wenn die Maßnahmen ins Geld gehen, berichten Landwirte aus der WAGS-Gruppe. Wenn sie etwa für die Lagerung der Pestizide einen abschließbaren Schuppen bauen müssen. Die Zertifizierung wird schließlich durch einen der klassischen Zertifizierer vorgenommen, in Sapi war es zuletzt der Schweizer Warenprüfkonzern SGS. Mängel werden in einem „Corrective Action Request“ festgehalten und es wird ein Zeitplan für Verbesserungen vereinbart.

Alle fünf Jahre wird die Zertifizierung wiederholt. In der Zeit dazwischen bleibt Wild Asia als Manager der WAGS-Gruppe mit den Farmern im Austausch und setzt die Schulungen fort. Kommt es zu Verstößen gegen den RSPO, wird erneut eine



Renzi und Alex leben mit ihren Kindern auf der Farm eines Outgrowers. Ihre Kinder besuchen keinen Schulunterricht.

„Corrective Action“ ausgelöst. Der Konzern unterstützt die Motivation der Farmer zur Teilnahme an WAGS-Gruppen, indem er für zertifiziertes Palmöl einen leicht besseren Preis zahlt: Derzeit sind es in Sapi als Incentivierung 425 anstelle von 420 Ringgit für die Tonne (umgerechnet etwa 105 statt 100 Euro).

Die WAGS-Gruppen fördern zudem die Selbstorganisation der Farmer, die vorher häufig vor sich hin gearbeitet haben. Nun wählen sie einen Sprecher und einen Vorstand. „Es ist immer noch nicht einfach, alle Mitglieder für Trainings und Besprechungen zusammenzubekommen“, sagt Tungud Saudin, der Sprecher der WAGS-Gruppe in Sapi.

Kinder ohne Schulbesuch

Während Programme wie WAGS das nachhaltige Farmmanagement der Smallholder voranbringen, mangelt es an solchen Initiativen für mittelgroße Farmer, die Outgrower. Dies liegt auch daran, dass eine auf sie zugeschnittene RSPO-Umsetzungsbestimmung erst kürzlich verabschiedet wurde.

Bong Boon Fatt ist Farmmanager für einen solchen Outgrower. 20 Arbeiter sind auf der 200 ha umfassenden Plantage tätig. Die Erntearbeiter unter ihnen erzielen einen Lohn von 1.000 Ringgit, was über dem örtlichen Mindestlohn von 800 Ringgit liegt. Die im malaysischen Agrarsektor reichlich vorhandene Arbeit zieht Migranten aus Indonesien und den Philippinen an.

Auf Fatts Farm arbeiten Alex und Renzi, ein indonesisches Ehepaar. Mit ihren Kollegen lebt die Familie in zwei Langhäusern inmitten der Farm. Ihre 12 und 7 Jahre alten Kinder haben noch keine Schule besucht. Die malaysischen Schulen blei-

ben den Gastarbeiterkindern überwiegend verschlossen. Palmöl-Konzerne haben deshalb gemeinsam mit NGOs eigene Bildungszentren für die Kinder ihrer Mitarbeiter aufgebaut, PPB Oil Palms 15 Bildungszentren gemeinsam mit der Humana Child Aid Society. Gastarbeiterkinder auf den Farmen der Outgrower fallen bei diesem System offensichtlich durchs Raster und bleiben chancenlos.

Waldzerstörung setzt sich fort

Trotz aller Verpflichtungen zum Schutz natürlicher Wälder, die Wilmar und andere Konzerne im Rahmen ihrer RSPO-Mitgliedschaft eingegangen sind: Der Raubbau an der Natur schreitet auf Borneo fort. Wer Sabah von Osten nach Westen durchquert, der entdeckt wenige Regionen mit natürlichem Wald – und auch dort bedenkliche Veränderungen: An zahlreichen Stellen werden Bäume abgeholzt und das Land wird terrassenförmig strukturiert, offensichtliche Vorbereitungen für den Anbau von Ölpalmen. NGOs in Sabah machen dafür die enge Verflechtung von Politikern und Wirtschaftslenkern mitverantwortlich. Zudem sorgen Reaktionen auf Landkonflikte wie im Fall von Lantir Bakayas für Misstrauen in die Justiz: Bakayas hatte im Mai 2013 Waldarbeiter im Schutzgebiet Kampung Tataluan daran gehindert, Baumfällarbeiten auszuführen. Dafür droht ihm nun eine mehrjährige Freiheitsstrafe.

Globale Zivilgesellschaft alarmiert

Es sind insbesondere europäische NGOs, die den Palmölsektor beobachten und gegen Urwaldzerstörung protestieren. „Aber auch in Australien und Neuseeland ist die Zivilgesellschaft hoch sensibilisiert und in Amerika wird das Thema zunehmend wichtig“, sagt Daniel May, Palmölexperte der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ).

In China und Indien – zwei Großabnehmern von Palmöl – steht die Diskussion über nachhaltiges Palmöl noch ganz am Anfang.

„Aber auch das kommt“, so der Palmölexperte. Weil Palmölbauern von den Nachhaltigkeitsprogrammen profitieren, haben diese eine Chance. „Die Zertifizierung liegt in westlichem Interesse“, sagt May. „Aber eine nachhaltige Produktion liegt im Interesse der Bauern.“



Achim Halfmann

› ist Geschäftsführender Redakteur von CSR NEWS und lebt im Bergischen Land.

achim.halfmann@csr-news.net



Weitere Informationen zum Palmöl:
link.csr-news.net/17_Palmöl

Herausforderungen nachhaltiger Lieferketten



Julia Ganglbauer, Sustainability Management bei der Palfinger AG ❖

„Transparenz erhält ein Unternehmen im ersten Schritt mit der bewussten Auseinandersetzung der Wertschöpfungskette und in Hinblick darauf mit der Reflexion seines realistischen Einflussbereichs. Langfristige Weiterentwicklung und kontinuierliches Lernen sollte meines Erachtens gemeinsam mit den Lieferanten forciert werden. Um Orientierung und Struktur zu erhalten ist dabei essentiell, die wesentliche Mindestkriterien (Umweltbelange, Menschenrechte, Arbeitspraktiken, etc.) festzulegen, die regelmäßig und ganzheitlich auf der deren Einhaltung überprüft werden.“

Stefan Selz, Leiter Social Responsibility im Zentralbereich Einkauf bei BSH Hausgeräte GmbH ❖



„Im Sinne einer nachhaltigen Wertschöpfung arbeiten wir mit unseren Lieferanten auf der Grundlage eines fairen Wettbewerbs zusammen. Wir berücksichtigen nur jene, die auch der Verantwortung für Umweltschutz, Menschenrechte, Arbeitssicherheit und Gesundheit einen hohen Stellenwert einräumen. Diese Prinzipien der Beziehungen mit unseren Geschäftspartnern sind im BSH Code of Conduct verankert. Das Social-Compliance-Programm der BSH verlangt von den Zulieferern die schriftliche Anerkennung unseres Code of Conduct für Lieferanten. Zudem müssen sie den Nachweis eines durch einen externen Zertifizierer erfolgreich durchgeführten Social Audits erbringen.“



Bernhard Schwager, Leiter Geschäftsstelle Nachhaltigkeit der Robert Bosch GmbH ❖

„Die Bosch-Gruppe mit ihren 290.000 Mitarbeitern in mehr als 50 Ländern weltweit ist ja selbst auch Lieferant. Das bedeutet: Wir betrachten die Lieferkette aus beiden Richtungen. Und unternehmen als Zulieferer selbst große Anstrengungen, um die Effizienz unserer komplexen Produktionsprozesse zu verbessern. Auf dem Weg zur umfänglich vernetzten Produktion ist es uns 2014 im Rahmen eines Pilotprojekts erstmals gelungen, die vollständige Digitalisierung von physischen Warenströmen der Lieferkette zu erreichen und damit alle für die Produktion erforderlichen Daten in Echtzeit zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise entstehen effiziente, flexible und ressourcenschonende Produktions- und Logistiknetzwerke.“



Konstantin Golombek, Team „Sustainable Sourcing“ der Kräuter Mix GmbH ❖

„Die nachhaltige Weiterentwicklung von Lieferanten kann nur in einem partnerschaftlichen Miteinander gelingen. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit ist dabei die Grundvoraussetzung. Wir sind der Überzeugung, dass man dazu dieselbe Augenhöhe einnehmen muss. Wie wichtig uns die nachhaltige Lieferantenentwicklung ist, erkennt man an unserem seit Jahren installierten Team „Sustainable Sourcing“ innerhalb der Einkaufsabteilung.“



Dr. Dirk Eckert, Corporate Development bei der Brenntag AG ❖

„In vielen Industrien wird insbesondere von großen und endkonsumnahen Unternehmen erwartet, dass direkte Lieferanten einerseits selbst eine gute „nachhaltige Performance“ nachweisen können sowie andererseits auch für ihre eigenen Vorlieferanten garantieren können, dass diese nachhaltig operieren. In der chemischen Industrie hat sich vor diesem Hintergrund eine interessante Initiative entwickelt („Together for Sustainability“), welche sich auf gemeinsame Standards zur Überprüfung von Lieferanten geeinigt hat und die Ergebnisse der Überprüfungen unter den Mitgliedern teilt („One Audit for all“). Hierbei werden weltweit Lieferanten mithilfe der Bewertungsplattform EcoVadis in Form eines Online-Self-Assessments überprüft. Darüber hinaus werden auch noch ausgewählte Standorte von Lieferanten, insbesondere in Risikoregionen, mit Audits vor Ort überprüft.“



Dr. Norbert Taubken, Business Director bei Scholz & Friends Reputation ❖

„Eine verstärkte Auditierung von Lieferanten ist notwendig, führt aber nicht zwingend zu einer nachhaltigen Verbesserung der Situation. Es muss darum gehen, die spezifischen Lebens- und Arbeitsbedingungen vor Ort in den Blick zu nehmen und Arbeiterinnen und Arbeiter in Veränderungsprozesse einzubeziehen. Deren Interessen sollten handlungsleitend sein. Dabei muss auch der gesellschaftspolitischen Rahmen berücksichtigt werden. Durch Moderation und Qualifikation können die situativ bestmöglichen Veränderungen initiiert werden. Zugleich entstehen Strukturen, die diese tragen. Von der reinen Durchsetzung einiger aus unserer westlichen Sicht wichtiger Standards muss man bei diesem Ansatz jedoch – zumindest zeitweise – Abstand nehmen.“



Gift in Mode

Chemie entlang der Lieferkette

90% unserer Textilien werden in Asien hergestellt, neben China sind Indien und Bangladesch die wichtigsten Produktionsländer. Die dafür eingesetzten umwelt- und gesundheitsschädlichen Chemikalien belasten dort die Böden und das Grundwasser. Manche Chemikalien gefährden die Gesundheit der Träger der Kleidungsstücke.

■ Jürgen Buscher

Die Nachricht kam vor Weihnachten gerade recht: Der Handelskonzern REWE und die Discounttochter Penny wollen in Zukunft die Verwendung giftiger Chemikalien entlang der Lieferkette ihrer Kleidungsstücke und Schuhe ausschließen. Bis 2020 will der Konzern damit die Ziele der Detox-Kampagne von Greenpeace umsetzen. Inzwischen haben sich rund 30 globale Unternehmen zur Entgiftung ihrer Textilien verpflichtet, darunter Lidl, Tchibo, Adidas, Puma, Nike, Levi's, C&A, H&M und Zara. Alle beteiligten Unternehmen haben eine Selbstverpflichtung veröffentlicht und wollen detailliert

über alle von ihnen freigesetzten Schadstoffe informieren.

Eine noch größere Marktmacht vereinigt die im März 2011 gegründete Sustainable Apparel Coalition (SAC). Zu ihren Mitgliedern gehören globale Unternehmen der gesamten Lieferkette von Schuhen und Textilien, außerdem Wissenschaftler, Nichtregierungsorganisationen und die US-Umweltbehörde. Die beteiligten Unternehmen machen zusammen gut ein Drittel des weltweiten Umsatzes der Branche. Die SAC hat den Higg Index erstellt, ein standardisiertes Set von Werkzeugen zur Be-



wertung der sozialen und ökologischen Auswirkungen von Textilien – von der Baumwollernte bis zur Entsorgung. Der Higg Index ist im Internet frei verfügbar. „Er ist für die Unternehmen aber sehr aufwändig und deshalb noch nicht praxistauglich“, so Christian Dietrich von Systain Consulting.

Greenpeace offenbart Missstände

Im Oktober hatte Greenpeace gesundheitsgefährdende Stoffe in der Hälfte aller untersuchten Kinderschuhe und -kleidungsstücke von Discountern festgestellt. Schuhe waren besonders belastet. So enthielten Kinderschuhe von Aldi das 19-fache der empfohlenen Höchstmenge des giftigen Lösungsmittels Dimethylformamid. Jeder zweite Kinderschuh enthielt bedenkliche Mengen an augen- und hautreizenden Substanzen, hinzu kamen potentiell krebserregende Stoffe.

Die großen Discounter wie Aldi, Lidl oder Penny haben kaum Informationen über die Nassverarbeitung ihrer Textilien, also das Färben, Waschen und Bedrucken. Die großen Textilmarken stehen kaum besser da. Kein Markenunternehmen kann einen Überblick über alle Produktionsschritte in seiner Lieferkette geben. Ein Grund dafür ist das in der Textilproduktion übliche System des Subcontracting:

Erschwerte Kontrollen

Viele Markenunternehmen schließen über Agenturen Verträge mit ihren direkten Zulieferern. Die beziehen ihre Vorprodukte von vielen kleineren Fabriken, die ihrerseits Teilaufträge an andere Firmen und Heimarbeiterinnen weitergeben. So haben die Markenfirmen kaum Kontakt zu den

eigentlichen Herstellern. Sie können den Agenturen Vorgaben machen, deren Einhaltung aber nur schwer kontrollieren. Für Kirsten Brodde von Greenpeace ein unhaltbarer Zustand:

„Wer seine Lieferkette nicht durchschauen kann, sollte keine Produkte auf den Markt bringen.“

Im letzten Jahr hat Entwicklungsminister Müller einen Aktionsplan für mehr Nachhaltigkeit in der textilen Lieferkette vorgelegt und ein Bündnis zu dessen Umsetzung gegründet. „Die Bündnispartner arbeiten darauf hin, schädliche Substanzen aus der textilen Lieferkette zu verbannen oder auf technisch mögliche Grenzwerte zu reduzieren“, so ein Pressesprecher des Ministeriums. Ähnliche Pläne gibt es unter anderem in den Niederlanden. Die meisten großen Unternehmen und Branchenverbände lehnen den Plan als praxisuntauglich ab. „Der Plan ist im jetzigen Entwicklungsstand so nicht praktikabel“, meint auch Dietrich. Greenpeace dagegen lehnt den Plan ab, weil die Standards zu niedrig seien.

Welche Chemikalien sind schädlich?

Biozide wie Chlorphenol oder Tributylzinn sollen Textilien vor Motten, Schimmel und Pilzbefall schützen oder Bakterien töten, die Schweißgeruch verursachen. Sie können unter anderem das Immunsystem und das zentrale Nervensystem schädigen. Ebenso schädlich für das zentrale Nervensystem, Leber und Niere sind chlorhaltige Lösungsmittel. Dispersionsfarbstoffe können Allergien auslösen.



Krebserregende Azofarbstoffe und dioxinhaltige Chlorverbindungen sind in Deutschland zwar verboten, werden aber in Herstellerländern wie Indien weiter verwendet. Das gleiche gilt für hormonell wirksame Nonylphenole. Seit Jahresbeginn sind außerdem bestimmte Weichmacher (Phthalate) verboten.

Für wasserabweisende Kleidung werden oft perfluorierte Chemikalien wie die als Teflon bekannte Verbindung PTFE verwendet. Sie können die Leber schädigen und hormonell wirken, PTFE ist möglicherweise krebserzeugend. Bei ihrer Entsorgung werden giftige Säuren

freigesetzt. Eine Alternative ist die ungefährliche und voll recycelbare Sympatex Membran.

Giftige Substanzen in Textilien gefährden nicht nur ihre Träger; sie gelangen bei der Produktion, durch Waschen und bei der Entsorgung der Textilien in das Abwasser und von da in Flüsse und in den Boden. Viele Chemikalien lassen sich selbst mit modernster Technik nicht vollständig aus dem Wasser herausfiltern.

In China sind bereits 70% der Gewässer mit Chemikalien verschmutzt, die zum Teil aus Textilfabriken kommen. In den Flussdeltas von Jangtse und Pearl River fanden Wissenschaftler zahlreiche Giftstoffe. In Mexiko sind 70% der Gewässer chemisch verunreinigt, ein knappes Drittel gilt als verseucht. Informationen über die Emissionen der Textilfirmen werden selten veröffentlicht. Textilfabriken in Indonesien leiten ihre Abwässer zum Teil völlig ungeklärt in die Flüsse.

In den Herstellungsländern fehlen die nötigen Gesetze und Kontrollen. So werden Umweltschäden oft nicht erkannt oder aus wirtschaftlichen Gründen in Kauf genommen. „Es gibt da einen riesigen Nachholbedarf“, so Dietrich.

Öko-Siegel und der „richtige Riecher“

Wie kann der Verbraucher erkennen, ob Textilien giftige Chemikalien enthalten? Es gibt Siegel für giftfreie Kleidung:

Der Oeko-Tex Standard 100 bescheinigt, dass ein Kleidungsstück gewisse Grenzwerte für Schadstoffe einhält, die teilweise unter den gesetzlichen Grenzen liegen. Das Siegel kann an textile Roh-,

Zwischen- und Endprodukte entlang der Wertschöpfungskette vergeben werden. Soziale Standards werden dabei nicht berücksichtigt.

Das GOTS-Siegel (Global Organic Textile Standard) wird an Produkte verliehen, die zu mindestens 70% aus biologisch erzeugten Naturfasern bestehen. Chemische Zusätze und Accessoires müssen ökologische und toxikologische Kriterien erfüllen. Die Kernnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labour Organisation, ILO) müssen beachtet werden. Verboten sind unter anderem giftige Schwermetalle, genetisch veränderte Organismen und Chlorbleichmittel. Alle Betriebe müssen ein Programm zur Einsparung von Abfall und Abwasser haben. Nassverarbeiter müssen eine funktionelle Kläranlage betreiben und Protokolle über Chemieeinsatz, Energie- und Wasserverbrauch sowie Abwasseraufbereitung führen.

Die höchsten Standards setzt das vom Internationalen Verband für Naturtextilien (IVN) vergebene Siegel IVN BEST. Es dürfen nur biologisch produzierte Naturfasern verarbeitet werden. Alle von der EU als Gefahrstoffe eingestuft Stoffe sind verboten. Die gesamte Verarbeitung geschieht durch Substanzen auf natürlicher Basis. Die Sozialstandards orientieren sich an den ILO-Kernarbeitsnormen. Bisher gibt es nur wenige Produkte mit diesem Siegel.

Einen Schritt zu mehr Transparenz in der Lieferkette bietet die Beschaffungsplattform www.tradegood.com. Auf ihr sind 20.000 seriöse Zulieferer der Textilbranche aufgeführt. Um Textilien „sauber“ zu machen, sollten Markenunternehmen langfristige Verträge mit allen Zulieferern entlang ihrer Lieferkette abschließen, die den Verzicht auf giftige Chemikalien festschreiben. Die Zulieferer und deren Arbeiterinnen müssen über den Kodex informiert sein und das Know-How sowie die finanziellen Mittel für dessen Umsetzung haben. Die Einhaltung der Vereinbarungen sollte durch eine unabhängige Organisation überwacht werden. So kann die Entgiftung unserer Kleidung auf Dauer gesichert werden.

Die Performance von Unternehmen mit DETOX-Commitment – und auch von Nicht-Unterzeichnern hat Greenpeace im März in einem „Catwork“ bewertet. Hier lesen Sie die Ergebnisse: link.csr-news.net/17_Chemikalien

Jürgen Buscher



› ist Volkswirt und freier Journalist. Er lebt in Osnabrück.

juergen.buscher@csr-magazin.net

Ökopionier

Bio-Kleidung vom Nil

Grüne Mode war noch vor ein paar Jahren ein Nischenprodukt. Das ist inzwischen vorbei; Öko-Textilien machen derzeit zwar nur rund 5 Prozent des Marktes für Bekleidung aus, aber sie drängen zunehmend in den Massenmarkt. Naturetex, die Textilsparte des Bio-Pioniers Sekem in Ägypten, zeigt, wie Umwelt und Mitarbeiter von sozialen und ökologischen Standards entlang der Lieferkette profitieren.

■ Claudia Mende



In der Werkhalle von Naturetex surren die Nähmaschinen. In fünf Reihen arbeiten Frauen und Männer an T-Shirts, Bodies, Hosen und Puppen für Kinder. Die rund 250 Mitarbeiter bilden das Ende einer langen Kette von Arbeitsschritten, denn die Herstellung von Textilien ist ein hochspezialisiertes und arbeitsteiliges Geschäft. Rund 850.000 Teile produziert Naturetex pro Jahr, 90 Prozent des Umsatzes in Höhe von rund 3,5 Millionen Euro wird im Export nach Deutschland und in die USA erzielt.

Naturetex verwendet ausschließlich nach den Richtlinien des Demeter-Verbands zertifizierte Bio-Baumwolle von 80 Bauern aus ganz Ägypten. Anderthalb bis zwei Jahre im Voraus plant Konstanze Abouleish, Commercial Manager bei Naturetex, den Bedarf an Rohbaumwolle. Die Deutsche lebt seit über 30 Jahren in Ägypten und hat das Unternehmen am Rande des Nildeltas südlich von Kairo mit aufgebaut. Sie bestellt die benötigte Menge an Baumwolle bei den Bauern; diese erhalten eine Abnahmegarantie und können entsprechend planen. Zwischen Anpflanzen und Ernten vergeht etwa ein halbes Jahr. Nach der Ernte werden die Baumwoll-Fasern beim einzigen ökologisch arbeitenden Entkerner des Landes von den Samen getrennt und anschließend in einer Spin-



nerie in der nahegelegenen Stadt Suez zu Garn versponnen. Die 400 Tonnen Garn, die Naturetex pro Jahr verarbeitet, erhalten anschließend in einer Färberei in der Satellitenstadt 10th of Ramadan nahe Kairo ihre Öko-Farbe. Dann geht es weiter: Der Stoff wird gestrickt oder gewebt, gefärbt und ausgerüstet; bei Bio-Textilien ist nur die mechanische Ausrüstung zulässig – im Gegensatz zur chemischen Ausrüstung bei herkömmlichen Textilien.

Kurze Wege

Der gesamte Prozess dauert mehr als ein Jahr. Erst dann gehen die ersten Stoffmuster an Naturetex.

Fertigung bei Naturetex in Ägypten



Mit rund 250 Mitarbeiter
produziert Naturetex
850.000 Teile pro Jahr.

Häufig werden in der globalisierten Textilindustrie einzelne Bestandteile von Kleidungsstücken durch die ganze Welt geschickt, bevor sie zusammengeñäht und dann verkauft werden. Bei Naturetex sind die Wege im Vergleich dazu eher kurz. Alle Bestandteile stammen aus Ägypten.

Der Vorteil von ökologischem Baumwoll-Anbau liegt neben dem Verzicht auf gefährliche Chemikalien auch im geringeren Wasserverbrauch, denn der Anbau dieser Nutzpflanze verschlingt erhebliche Mengen davon. Für ein Kilogramm Rohbaumwolle werden im Durchschnitt 8.500 Liter Wasser benötigt, im Biolandbau sind es ca. 20 Prozent weniger. Die Erträge liegen dafür etwas niedriger. Weil aber im Bio-Anbau die Baumwollpflanze mit anderen Saaten gemischt wird, trägt er zusätzlich zur Ernährungssicherheit der Bauern bei.

In der Verarbeitung bei Naturetex werden die eingehenden Stoffe zunächst auf ihre Qualität hin kontrolliert. Beim Waschen dürfen weder die Farben auslaufen noch darf sich der Stoff verziehen. Mitarbeiter überprüfen die Farbechtheit und stellen sicher, dass keine optischen Aufheller enthalten sind. Diese sind bei Bio-Textilien nicht zulässig.

Viel Lehrgeld gezahlt

Das Vorschneiden der Stoffe wird maschinell von Männern erledigt, da es eine körperlich anstren-

gende Tätigkeit ist. Beim Feinschnitt ist dagegen Handarbeit gefragt, weil sich Bio-Stoff leichter verzieht als herkömmlicher Stoff. Ringelmuster müssen in Handarbeit angepasst werden. „Da haben wir viel Lehrgeld bezahlt“, sagt Konstanze Abouleish. „Das ist aber lange her, jetzt können wir es.“ An den Nähmaschinen sitzen Frauen wie Männer, die die einzelnen Stoffteile zusammensetzen, Puppenrohlinge auffüllen und Waschzettel annähen.

Ab der Entkernung ist die Produktkette nach dem Global Organic Textile Standard (GOTS) zertifiziert. GOTS ist nach Angaben von Greenpeace der derzeit sicherste Standard für Textilien. Er definiert nicht nur umwelttechnische Anforderungen sondern steht gleichzeitig für die Einhaltung von Kernnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) wie Hygiene und Arbeitsschutz, Ausschluss von Kinder- und Zwangsarbeit, ausreichende Ruhepausen und geregelte Arbeitszeiten. Regelmäßige Prüfungen der Produkte auf Schadstoffe und Rückstände sind vorgeschrieben. Keine Rolle spielen in den GOTS-Richtlinien derzeit die Transportwege. Ein Schwachpunkt, denn auch Textilien, deren Einzelteile extrem lange Wege hinter sich haben, können das Öko-Zertifikat erhalten. Einmal pro Jahr werde jedes Unternehmen durch einen der insgesamt 17 Zertifizierer weltweit bei einer Betriebsbesichtigung kontrolliert, sagt Claudia Kerstan von GOTS Deutschland.



Naturetex geht über die von GOTS geforderten Sozialstandards noch hinaus. Die Firma zahlt ihren Mitarbeitern nicht nur Gehälter deutlich über dem gesetzlichen Mindestlohn. Naturetex bietet Kinderbetreuung, schulische und berufliche Ausbildung für den Nachwuchs sowie eine medizinische Versorgung für die Mitarbeiter. Gleichzeitig gibt es ein betriebliches Programm zur Förderung von Frauen. Unter den Arbeiterinnen sind zum Teil auch Analphabetinnen, die gerne die Angebote zum Lernen von Lesen und Schreiben annehmen.

Teurer als andere

Dieser Standard hat seinen Preis: Naturetex ist um rund 20 Prozent teurer als andere Bio-Textilware, zum Beispiel beim direkten Konkurrenten „Alana“ bei der Drogeriemarktkette dm, der vor allem in Indien und der Türkei produzieren lässt. Das liegt nicht nur an den zusätzlichen Leistungen: In Ägypten sind die Produktionskosten generell höher als in Indien, das bei der Herstellung von Bio-Baumwolle weltweit führend ist. Ägyptische Baumwolle ist teurer, weil sie besonders hochwertig ist und sich sehr fein verspinnen lässt. Eine Effizienz wie in China könne sich in Ägypten niemand vorstellen, meint Managerin Abouleish. Der längere Transportweg von Indien nach Europa spielt dagegen bei der Kalkulation so gut wie keine Rolle. Die Kosten für das Verschiffen von Ware sind derzeit extrem günstig und machen nur etwa 10 Cent des Endpreises aus.

Für Britta Karadzole vom Marketing der Alnatura-Tochter People Wear Organic geht der Preis angesichts der Qualität in Ordnung. Alnatura ist der Hauptabnehmer von Naturetex in Deutschland. Die Qualität der Produkte komme bei den Verbrauchern an. Der Umsatz von Naturetex bei Alnatura ist im Jahr 2014 gegenüber dem Vorjahr um rund acht Prozent gestiegen und liegt bei etwa 1,5 Millionen Euro pro Jahr.

Die Qualitätsstandards für den Kunden in Deutschland zu erfüllen, war für Naturetex zunächst nicht einfach. People Wear Organic lässt für Alnatura auch Textilien in Bio-Qualität in Indien, Kroatien und Litauen fertigen. „Unsere anderen Konfektionäre waren vorher bereits im konventionellen Textilbereich tätig“, sagt die Marketingfrau. „Sie kannten daher die Anforderungen und Zeitschienen schon, als sie in die ökologische Produktion eingestiegen sind.“ Bei solchen Produzenten geht die Umstellung von herkömmlicher Produktion auf den GOTS-Standards schneller.

Es ist immer gut, wenn die Zulieferer die Marktbedürfnisse in Deutschland kennen. Bei Naturetex hat es eine Weile gedauert, bis man sich darauf einstellen konnte. Maßtabellen und Schnitte mussten schon mal überarbeitet werden. Inzwischen habe sich das allerdings gut eingespielt, meint Karadzole, und die Produktentwicklung werde gemeinsam vorangetrieben.

Das größte Problem ist heute die Geschwindigkeit, mit der die Moden wechseln.

„Vor allem in der stärksten Warengruppe, den T-Shirts, müssen alle zwei Monate neue Modelle auf dem Markt sein“, sagt Karadzole. Diese Marktanforderung setzt die Produzenten zeitlich enorm unter Druck. Eine Konsequenz davon ist, dass rund 15 Prozent der Ware von Naturetex wenig ökologisch eingeflogen werden. People Wear Organic arbeitet derzeit an einer Verbesserung der Logistik durch die Einführung eines neuen Lagersystems ab Herbst 2015. Dadurch sollen Basics, die sich nicht so schnell im Design ändern – wie zum Beispiel Babyausstattung – langfristig vorrätig sein und weniger Luftfracht anfallen. Die Alnatura-Tochter rechnet mit einer weiter steigenden Nachfrage nach den hochwertigen Bio-Textilien vom Nil.



Weitere Informationen zu nachhaltigen Textilien finden Sie hier:
link.csr-news.net/17_Textilien



Claudia Mende

> ist freie Journalistin mit Schwerpunkt Wirtschaft und internationale Zusammenarbeit

claudia.mende@csr-magazin.net

Managerfragen.org

Dialoge werben um Vertrauen in Führungskräfte

In der Wirtschafts- und Finanzkrise ist Vertrauen zwischen Bürgern und Managern zerbrochen. Im Verein Managerfragen.org engagieren sich Persönlichkeiten aus Unternehmen und NGOs, aus Politik und Medien. „Gemeinsam setzen wir uns für die Vertrauensrückgewinnung zwischen Wirtschaft und Gesellschaft und für den Dialog ein“, sagt Clemens Brandstetter – ehemaliger Manager, Berater, Buchautor und Vorsitzender von Managerfragen.org.



Prof. Tom Sommerlatte, ehemaliger Chairman bei Arthur D. Little

Brandstetter verortet zwischen Wirtschaft und Gesellschaft eine wachsende Sprachlosigkeit und eine Vertrauenskrise. „Ein Treiber dabei ist, dass während der Finanz- und Wirtschaftskrise in den Medien ausführlich über Millionenabfindungen für Manager und über Personalabbau trotz großer Gewinne berichtet wurde“, sagt der ehemalige Manager. Diese Berichte hätten zum Überdross in der Gesellschaft geführt. „Viele Bürger bezweifeln, dass sich Unternehmen und ihre Manager im Sinne des Gemeinwohls verantwortlich fühlen.“

Gegründet wurde Managerfragen.org im Oktober 2010, die gleichnamige Plattform ging zwei Jahre später online. Zudem bietet der Verein Dialogformate im „real life“. „Vertrauen“ und „vertrauensbasierte Führung“ bilden aktuell einen Schwerpunkt der Online-Dialoge. Lesen Sie hier Auszüge:

Prof. Tom Sommerlatte, ehemaliger Chairman bei Arthur D. Little

Clemens Brandstetter: Gab es ein Schlüsselerlebnis für Sie, das Sie bewogen hat, sich mit dem Themenfeld Vertrauenskrise und Vertrauens-(rück)gewinnung näher auseinanderzusetzen?

Prof. Tom Sommerlatte: Nein, es gab kein Schlüsselerlebnis dieser Art, stattdessen eine schleichende Erkenntnis, die mir die Bedeutung von Vertrauen in den heutigen Unternehmen immer stärker bewusst werden ließ. In zahlreichen Beratungsprojekten für führende deutsche und internationale Unternehmen

erarbeiteten wir, die Berater, zusammen mit Kliententeams kluge Lösungen, aber ich stellte immer wieder fest, dass die Umsetzung nur langsam und unvollständig voranging. Warum? Mir wurde klar, dass in der Klientenorganisation, bei den Mitarbeitern, das Vertrauen in die Lösung nicht ausreichend entwickelt wurde, dass die Geschwindigkeit der Veränderung ihnen nicht die Zeit ließ, wirklich mitzuwirken, mitzugestalten und sich einzubringen.

In vielen Unternehmen ist heute das Vertrauensklima nach mehreren Rationalisierungswellen, nach der Umgestaltung der Geschäftsprozesse und nach mehreren Restrukturierungen stark beeinträchtigt. Erst als wir das Vertrauensklima selber mit zum Gegenstand der Veränderungsvorhaben machten, merkten wir, wie stark die Motivation der Menschen geweckt werden kann, sich für „ihr“ Unternehmen einzusetzen.

Thomas Sattelberger, ehemals Personalvorstand der Deutschen Telekom und Buchautor („Ich halte nicht die Klappe“)

Clemens Brandstetter: Wie kann man von der Einzelperson aus in die Breite skalieren? Im Kontext der Vertrauenskrise – wie kommt man aus der Spirale nach unten raus?

Thomas Sattelberger: Die eine Thematik heißt, an der eigenen Führungsperson arbeiten und als Maßstab sich selber in den Spiegel schauen können. Da bin ich ein karger Mensch: Arbeite an Dir.



Bild links:
Thomas Sattelberger (rechts)
mit Florian Junge von Mana-
gerfragen.org



Bild rechts:
Clemens Brandstetter, ehe-
maliger Manager, Berater,
Buchautor und Vorsitzender
von Managerfragen.org.

Das zweite Thema ist – und da bin ich ein Strukturalist – in bestimmten gegebenen Strukturen ist Verhalten ganz automatisch so, wie es ist. Da sind meine Möglichkeiten, gut zu führen, außerordentlich kastriert. Da kann ich vielleicht noch im engen Gefängnis zu meinen Mitgefangenen außerordentlich höflich und nett sein, aber ich sitze im Gefängnis.

Die ganze Frage ist, wie entwickeln wir die Unternehmen der Zukunft. Viele Führungskräfte spüren selber, dass die heutige Welt nicht mehr passt. Es gibt jetzt zwei Möglichkeiten: ich kann dafür kämpfen, dass es in meiner jetzigen Welt besser wird oder ich verlasse meine Welt und baue eine andere Welt auf. Führungskräfte sind Organisationsbauer – im guten und schlechten Sinne – und damit beeinflussen sie, wie es anderen geht. Nicht nur ihnen selber.

Das dritte Thema ist, und da bin ich ein Freund des gezähmten Kapitalismus – wie das Beispiel der skandinavischen Länder zeigt, mit allen Schwächen, die diese Länder auch haben –, dass es durchaus Stakeholder-orientiertere Modelle von Wirtschaft geben kann.

Gerhard Stein ist stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Deutschen BKK

Clemens Brandstetter: Laut einer aktuellen Studie sind die Vertrauenswerte in das (Top-)Management gegenüber dem Vorjahr erneut um 25% gefallen und damit so niedrig wie nie. Aus welcher Perspektive blicken Sie auf diesen Sachverhalt?

Gerhard Stein: Ich merke ja selbst immer wieder, dass die kurzlebige Zeit, in der wir uns in der Geschäftswelt befinden, wenig dazu angetan ist, Vertrauen aufzubauen. Wir haben wenig Beständigkeit. Weder bei den Personen im Management noch bei den Themen. Vor einigen Tagen hat mir ein Personalberater, der Führungskräfte im TOP-Management sucht, erzählt, dass sich die Zeit von Vorständen in ihren Funktionen in den letzten Jahren deutlich reduziert hat und heute nur noch bei etwa 3 1/2 Jahren liegt. Für die Personalberater natürlich eine gute Zeit. Nicht aber für Stabilität und Kontinuität in Unternehmen. Das hat er übrigens auch so gesehen.

Vertrauen in Entscheidungen kann nur entstehen, wenn Menschen diese Entscheidungen erklären und somit für Transparenz sorgen. An der Tagesordnung ist aber eher, dass Führungskräfte ausgetauscht werden, wenn es mal nicht so gut läuft. Der Vergleich zum Sport und Trainern, die bei Erfolglosigkeit immer schneller gehen müssen, mag da passen. Und da liegt aber auch ein Widerspruch bei den Menschen, die fehlendes Vertrauen anprangern. Ob im Business oder im Sport: wenn es nicht läuft, wird schnell nach neuen Personen gerufen. Wir scheinen in schwierigen Zeiten immer mehr die Geduld und die Bereitschaft zum Durchhalten zu verlieren.

Einen weiteren Dialog startet Managerfragen.org mit der Siemens-Managerin Janina Kugel, kürzlich als Arbeitsdirektorin in den Konzernvorstand berufen. Das Schwerpunktthema diesmal: „Karriere und Familie“.



Gerhard Stein ist stellvertre-
tender Vorstandsvorsitzender
der Deutschen BKK

Partnernetzwerk/1

BAYER AG

Mehr Nachhaltigkeit in der Bekleidungsindustrie

Bayer MaterialScience und der **internationale Bekleidungsverband IAF** (International Apparel Federation) haben eine **Kooperation** vereinbart, um Innovation und Nachhaltigkeit in der Bekleidungs- und Schuhindustrie zu stärken. Als ersten wichtigen Schritt der neuen Zusammenarbeit haben die beiden Partner auf drei Kontinenten eine Reihe von **INSQIN® Workshops** veranstaltet. **Die Workshops widmeten sich außerdem der Frage, wie die Transparenz in der Lieferkette sichergestellt werden kann.** Die Textilindustrie ist sehr komplex – für Hersteller ist es manchmal schwierig, einen direkten Zugang zu Markenartiklern zu finden, die an **nachhaltigeren Materialien** interessiert sind. Umgekehrt haben Markeninhaber oft keine konkreten Informationen über die Herkunft und Qualität von Gewebestoffen.

❖ link.csr-news.net/17_Bayer

BSH HAUSGERÄTE GMBH

Die **BSH Bosch** und **Siemens Hausgeräte GmbH** heißt **seit Anfang Februar 2015 BSH Hausgeräte GmbH**. Die **Namensänderung erfolgte im Zuge der Übernahme** der Anteile der Siemens AG am ehemaligen Gemeinschaftsunternehmen durch die Robert Bosch GmbH. Die Robert Bosch GmbH ist seit dem 5. Januar 2015 alleiniger Gesellschafter der BSH. Die BSH wird künftig als Unternehmen innerhalb der Bosch Gruppe weitestgehend eigenständig agieren.

❖ link.csr-news.net/17_Bayer

C&A EUROPE

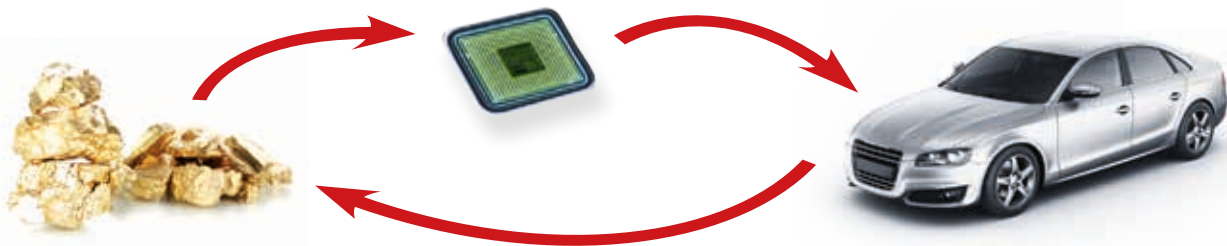
und C&A Foundation kooperieren mit Women on Wings

C&A Europe und die C&A Foundation gehen gemeinsam eine Partnerschaft mit der niederländischen Non-Profit-Organisation Women on Wings ein. Im Mittelpunkt der Zusammenarbeit stehen ehrenamtliche Einsätze von C&A Mitarbeitern bei Unternehmen, die **überwiegend Frauen in ländlichen Regionen Indiens beschäftigen**. Durch die Beratung durch erfahrene Fachleute sollen Unternehmen im Bereich „Produktion von Kleidung und Modeaccessoires“ geschult und für den Export ihrer Waren in neu erschlossene Märkte vorbereitet werden. **Ziel dabei sind Umsatzsteigerungen, die wiederum neue Arbeitsplätze und Verdienstmöglichkeiten für Frauen ermöglichen sollen.** Im Januar war eine erste Gruppe von sechs ehrenamtlichen C&A Mitarbeitern aus dem C&A Unternehmenssitz in Vilvoorde (Belgien) in Indien, um das Textilunternehmen Jharcraft bei der Markterschließung für seine Produkte zu beraten.

❖ link.csr-news.net/17_C&A

Konfliktmineralien, REACH, RoHS 2, ELV...

Viele Anforderungen – eine Lösung. Für jede Phase der Wertschöpfung.



Transparenz, Produkt-Compliance und Nachhaltigkeit.
Mit den Softwarelösungen und Services von iPoint-systems.



N-KOMPASS

Nachhaltig wirtschaften mit Methode

Der N-Kompass ist das neue Online-Werkzeug für nachhaltige Unternehmensführung. Damit gelangen Unternehmen Schritt für Schritt auf Nachhaltigkeits-Kurs. Neu: **Die N-Kompass Nachhaltigkeits-Analyse** jetzt auch separat erhältlich! Die Analyse zeigt, was nachhaltige Unternehmensführung bedeutet, wo Unternehmen heute stehen und welche Maßnahmen sie schnell voranbringen. Ist der Ausgangspunkt einmal gefunden und die Richtung festgelegt, können Verantwortliche ihren Weg zum nachhaltigen, zukunfts- und wettbewerbsfähigen Unternehmen Schritt für Schritt beschreiten.

❖ link.csr-news.net/17_N-Kompass

DEUTSCHE TELEKOM

fördert sichere Mediennutzung bei Kindern

Die Deutsche Telekom macht Kinder fit im Umgang mit digitalen Medien. Schulen können ab sofort kostenlos einen Mediensicherheits-Parcours für ihren Unterricht von der Telekom buchen. In dem Parcours lernen Kinder zwischen neun und zwölf Jahren, ihr Verhalten im Internet richtig einzuschätzen. Ähnlich wie bei einem „Jump-and-run“-Computerspiel werden **Reaktionsschnelligkeit und Geschicklichkeit** benötigt. Im Vordergrund stehen Themen wie **Spielzeiten, Datenschutz und Cybermobbing**. „Wir wollen dazu beitragen, dass die Kinder Medien nicht nur intuitiv nutzen, sondern sich kompetent im Internet bewegen“, betont Gabriele Kotulla, Leiterin des Bereichs Corporate Responsibility der Telekom.

❖ csr-news.net/main/17_Telekom

HANDICAP INTERNATIONAL

Plio-Produkte wieder bei Kaufland

Zum dritten Mal in Folge gibt es auch in diesem Jahr wieder zum Schulbeginn in Deutschland die praktischen Plio-Produkte in den bundesweit über 635 Kaufland-Filialen. Neben dem bewährten „Plio-Set“ zum Einbinden von Schulbüchern werden erstmalig eine Brotbox mit Erinnerungsfunktion („Plio-Box“) und ein Wissensspiel („Plio-Game“) angeboten. **Das Besondere bei den Plio-Produkten ist, dass sie in Deutschland von Menschen mit Behinderung entwickelt und verpackt werden** sowie über den deutschen Handel verkauft werden. Der Spendenanteil von ca. 20% des Verkaufspreises kommt Bildungsprojekten von Handicap International für Kinder mit Behinderung in Entwicklungsländern zu Gute – damit alle Kinder zur Schule gehen können. Weitere Informationen unter:

❖ link.csr-news.net/17_Plio

B.A.U.M. CONSULT

Hannah Herrmann im Interview

Warum kommen Unternehmen ausweislich des CDP-Berichts trotz allem Klimaengagement bei der Vermeidung des Treibhausgasausstoßes nur minimal voran? Und wie vergleichbar sind die Klimabilanzen von Unternehmen? **CSR NEWS sprach darüber mit Hannah Herrmann, Beraterin bei B.A.U.M. Consult.** „Was wir brauchen sind mutigere Veränderungen“, so Hannah Herrmann. „Strom aus erneuerbaren Energien direkt am Standort, ein Wechsel von Öl auf Holzhackschnitzel oder Pellets für die Wärmeversorgung, Fahrzeuge mit neuen Antriebstechnologien, neue Produktdesigns“.

Das ganze Interview:

❖ link.csr-news.net/17_B.A.U.M.

IPOINT-SYSTEMS

iPoint Conflict Minerals Platform

Seit Februar 2015 nutzen über 25.000 Unternehmen weltweit die iPoint Conflict Minerals Platform, um Konfliktrohstoffe in ihren Produkten nachzuverfolgen und zu berichten. Das sind mehr als doppelt so viele wie noch vor einem Jahr. Neben strengeren Auflagen der amerikanischen Börsenaufsicht für das zweite Berichtsjahr spielt dabei auch die aktuell diskutierte EU-Verordnung eine Rolle.

Mehr dazu lesen Sie hier:

❖ link.csr-news.net/17_iPoint



Partnernetzwerk/2

BSD CONSULTING

Herausforderungen eines nachhaltigen Lieferkettenmanagements

Fabian Hürlimann ist als Berater bei BSD Consulting Schweiz im Bereich Nachhaltige Lieferketten tätig. CSR NEWS fragte ihn nach den Herausforderungen eines nachhaltigen Einkaufsmanagements und danach, was Codizes und Selbstauskünfte bewirken können. „In der konkreten Umsetzung sehe ich die Limitierungen von Audits als große Herausforderung. Wenn sich nachhaltiges Lieferkettenmanagement darauf beschränkt, von Produzenten ein gutes Auditresultat zu verlangen, wird es zum Katz-und-Maus-Spiel“, sagte Hürlimann.

Das ganze Interview:

❖ link.csr-news.net/17_BSD-Consulting

DIBELLA

bietet Kunden einen Klimarechner

Ab sofort bietet Dibella seinen Kunden einen Klimarechner für die im Sortiment befindlichen Produkte. Dabei werden nicht allein die Klimaauswirkungen der Rohstoffe dargestellt, sondern es ist ebenso ein Vergleich der CO₂-Emissionen zwischen konventionellen Produkten und solchen aus nachhaltigen Rohstoffen möglich. Daneben fließen in die Berechnung die Auswirkungen von Transport und Logistik ein.

❖ csr-news.net/main/17_Dibella

T-SYSTEMS

präsentiert WeSustain auf Deutschem CSR Forum

Als Anbieter von Lösungen rund um IT- und Telekommunikationstechnologie gestaltet T-Systems eine moderne und verantwortungsvolle Gesellschaft mit. Auf der Expo des 11. Deutschen CSR Forums (20. und 21. April 2015 in Ludwigsburg bei Stuttgart) präsentiert T-Systems WeSustain. Die cloudbasierte Softwarelösung ermöglicht Unternehmen und Organisationen der öffentlichen Hand ein ganzheitliches und effizientes Nachhaltigkeitsmanagement und -reporting „auf Knopfdruck“.

❖ csr-news.net/main/17_T-Systems

CONSULTING AKADEMIE UNTERNEHMENSETHIK

plant Sammelband: Verantwortung in der globalen Wertschöpfung

Die Consulting Akademie Unternehmensethik plant einen Sammelband, in dem Autorinnen und Autoren aus Wissenschaft und Praxis die Chance erhalten sollen, ihre Ideen und Konzepte zum Thema „Verantwortung in der globalen Wertschöpfung“ einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Aus dieser konzeptionellen Überlegung steht der Band unter dem Motto „Impulse einer neuen Generation“. Die Beiträge sollen eine ungefähre Länge zwischen 5 und 10 Seiten besitzen und können gerne als Joint Paper mehrerer Autoren eingereicht werden. Einreichungsschluss ist der 1. April 2015.

Für weitere Informationen:

❖ www.ca-unternehmensethik.de

SCHOLZ & FRIENDS REPUTATION

Die systematische Einbindung von Stakeholdern zur Berücksichtigung wesentlicher externer Erwartungen und Impulse ist ein wichtiger Bestandteil des Nachhaltigkeitsmanagements. Zwei zentrale Herausforderungen dabei: Einerseits muss das Stakeholder-Management den Anforderungen von Berichtsstandards entsprechen. Auf der anderen Seite muss es vor dem Hintergrund begrenzter Ressourcen einen konkreten Mehrwert bieten. Scholz & Friends Reputation hat die 6 maßgeblichen Schritte für die zielgerichtete Stakeholder-Einbindung in einer Infografik aufbereitet. Interessenten können das Poster im DIN-A1-Format unter reputation@s-f.com bestellen.

Value-Management by **PALFINGER** Nachhaltigkeit als Zielkriterium

Die in Österreich ansässige, aber weltweit tätige **Palfinger-Gruppe** verfolgt eine langfristige **Wachstumsstrategie**, die ihr eine komfortable Marktposition aus eigener Kraft ermöglicht und gleichzeitig ökologische und soziale Verträglichkeit sicherstellen soll. Eine Ertragssteigerung konnte **der Hersteller von Hebelösungen und Nutzfahrzeugen** im vergangenen Jahr trotz Umsatzsteigerungen nicht erreichen. Entscheidender für das Value Management der Gruppe ist aber der leicht gestiegene Gewinn im Verhältnis zum eingesetzten Kapital (ROCE). Der aktuelle integrierte Bericht gibt Einblicke ins Geschäftsjahr 2014.

❖ link.csr-news.net/17_Palfinger

KLIMASCHUTZ-UNTERNEHMEN Jetzt Mitglied werden!

Die Klimaschutz-Unternehmen sind die branchenübergreifende Exzellenzinitiative der deutschen Wirtschaft für Energieeffizienz und Klimaschutz. Wenn sich Ihr Unternehmen ebenfalls als Vorreiter in diesem Bereich versteht, bewerben Sie sich bei uns. Die Mitgliedschaft ist mit einer Auszeichnung durch zwei Bundesministerien und den DIHK verbunden und Sie profitieren von Synergieeffekten im Netzwerk sowie dem Austausch mit anderen engagierten Unternehmen.

Mehr Informationen finden Sie unter:

❖ www.klimaschutz-unternehmen.de

THE CSR COMPANY

Unternehmensblogs und gute Nachrichten in der Zeitung

Wie kommen Unternehmen mit guten Nachrichten in die Medien? Sind unternehmenseigene Blogs eine gute Wahl für die Kommunikation? Darüber sprach **CSR NEWS** mit **Karin Huber, Senior Consultant und Board Member bei The CSR Company**. „Die Beschreibung einer Win-Win-Situation, strategische Motive und belegbare Fakten schaffen ein Publikum und gleichzeitig Verständnis für wirtschaftliche Entscheidungen, die gesellschaftliche und ökologische Kriterien miteinbeziehen“, sagt die Kommunikationsexpertin.

Das Interview:

❖ link.csr-news.net/17_CSR-Company

FAIRANTWORTUNG gAG

veranstaltet 1. FairPreneur Congress in Karlsruhe

In Umsetzung des Karlsruher Impulses zur gesellschaftlichen Unternehmensverantwortung veranstaltet die Initiative Fairantwortung (www.fairantwortung.org) gemeinsam mit zahlreichen Partnern **am 23. und 24. September 2015 in Karlsruhe den 1. FairPreneur Congress – Internationaler Kongress zur nachhaltigen Unternehmensführung**. Dort werden namhafte Wissenschaftler, Nachhaltigkeitsmanager, Vertreter von NGOs und der Medien gemeinsam mit Unternehmerinnen und Unternehmen am ersten Tag **die neuesten Erkenntnisse und Erfahrungen zum Thema nachhaltige Unternehmensführung** präsentieren und sich in moderierten Diskussionsrunden den kritischen Fragen des Fachpublikums stellen. **Am zweiten Tag wird in zweistündigen Worksessions** anhand ganz konkreter Beispiele aufgezeigt, wie Unternehmen von gesellschaftlich verantwortlichem Handeln profitieren können. Ein besonderer **Höhepunkt des Kongresses** wird die **Verleihung des FairPreneur Award** für herausragende Verdienste und besonderes Engagement beim nachhaltigen Wirtschaften.

❖ www.fairpreneur.org

Consulting Akademie Unternehmensethik

Wert(e)volle Produktion und ihre Herausforderungen



Kaum ein Phänomen der Weltwirtschaft wurde seit dem Zusammenbruch der bipolaren Weltordnung so oft und so eindringlich beschworen wie die Globalisierung von Wertschöpfungsprozessen. Auch wenn keine Facette dieser Entwicklung unbeachtet erscheint, sind manche Aspekte stärker im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung und der akademischen Diskussion. Globale Wertschöpfung aus einer sozialen und ökologischen Perspektive heraus wird nicht selten auf Arbeits- und Umweltbedingungen in Schwellen- und Entwicklungsländern verengt. Tatsächlich sind die Herausforderungen und Probleme vielschichtiger, wie die zwölfte Consulting Akademie Unternehmensethik aufzeigte. ■ Christoph Schank

Im Jahr 2014 versammelte die **Consulting Akademie Unternehmensethik** unter dem Überthema „Wert und Werte in der Lieferkette – Verantwortung in der globalen Wertschöpfung“ vom 11. bis 14. Dezember siebzehn ausgewählte und mit einem Stipendium ausgestattete Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen aus dem deutschsprachigen Raum als einen Ort des Austausches und der Diskussion. Die Akademie versteht sich dabei als gemeinsam von Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft genutzte Plattform, auf der im interdisziplinären Dialog ausgewogene Antworten auf die fordernden Problemlagen unserer Zeit gefunden werden. Die von der Universität St.Gallen, der Evangelischen Akademie der Pfalz und der STP AG getragene Veranstaltung bemüht sich dabei nicht allein um eine vertiefte Bildung in den Feldern Wirtschafts- und Unternehmensethik, Nachhaltigkeit und Sozioökonomik. Sie trägt weiterhin bei Studierenden zu einer Bewusstseinsbildung für eine kritische Reflexion realer Phänomene sozialer, ökologischer oder normativer Fragestellung bei. Als Gäste in Konstanz gebührt der besondere Dank der Direktoren Kristin Vorbohle und Christoph Schank sowie des Akademiereferenten Jan Hendrik Quandt in diesem Jahr der Internationalen Bodenseehochschule, die sich mit einer sehr weitreichenden Förderung

im besonderen Umfang um die Veranstaltung verdient gemacht hat.

Fokus Automobilbranche

Globalisierung, Internationalisierung und die zunehmende Bedeutung von Dependenzketten von Entwicklungs-, Produktions- und Entsorgungsprozessen sind Themenfelder, die eine Vielzahl an Branchen vor beträchtliche Herausforderungen stellen. Als eine weltweit hoch vernetzte und für soziale und ökologische Krisenphänomene besonders anfällige Schlüsselbranche kann die Automobilbranche gelten, die als Industriezweig stets kritisch im Fokus steht, jedoch auch mit ihren Innovationen und Lösungen besticht. Entsprechend präsent kreisten die Diskussionen um die Gäste dieser Branche. Mit Volker Barth, ehemals Head of Compliance der Daimler AG, und Marc-André Bürgel aus dem Corporate Responsibility Team des gleichen Konzerns, konnten hochkarätige Referenten gewonnen werden. Sowohl aus der Perspektive einer auf Regeltreue und Konformismus basierenden Compliance wie auch aus dem Blickwinkel einer auf intrinsische Selbststeuerung abzielenden Integrity lauten die Antworten auf weltweite, industrieerschütternde Korruptionsfälle überraschend gleich: Ohne Kommunikation und Dialog ist in komplexen Umwelten kein Problem zu lösen. Die ersten Hürden für diese

Prozesse liegen bereits in großen Konzernen selbst, wenn Abteilungsgrenzen oder der schlichte Zeitdruck des operativen Tagesgeschäftes Dialoge und Diskurse erschweren. Das Fazit beider Referenten ist entsprechend einhellig: Compliance und Corporate Responsibility müssen ins Gespräch kommen und im Gespräch bleiben. Denn kein noch so gut ausformuliertes Regelwerk und keine mit hohem Aufwand betriebene Kontrollinstanz werden jemals dazu in der Lage sein, Führungskräfte und Mitarbeitende mit traumwandlerischer Sicherheit durch die unzähligen Dilemmasituationen internationaler Geschäftsprozesse zu führen. Eine Organisation benötigt innerhalb von tragfähigen und widerspruchsfreien Strukturen integre und zur kritischen Reflexion ermutigte Mitarbeitende, wenn der moralische Kompass nicht verloren gehen soll.

Fahrzeugentwicklung für Afrika

Von einem völlig neuen Zugang zu Mobilität berichtete hingegen Mandolin Maidt mit der Projektstudie A Car: Fahrzeugentwicklung für das ländliche subsaharische Afrika. Während die Weltkonzerne des Fahrzeugbaus ihre Produktionsprozesse über Serienfertigung, Modularisierung und Just-in-Time-Prozesse definieren, beantwortet das Projekt der TU München die Frage, inwiefern mit den bescheidensten Mitteln vor Ort Fahrzeuge produziert werden können, die ökonomisch sinnvoll und gezielt auf die Bedürfnisse der Bevölkerung vor Ort abgestimmt sind. Soziale, ökologische und ökonomische Verantwortung in Einklang zu bringen gleicht dabei häufig einer Quadratur des Kreises und wirft Probleme auf, die erst bei kleinteiliger Betrachtung von Arbeits- und Produktionsprozessen sichtbar werden: So ist bei lokaler Produktion der vermeintlich nachhaltige Rückgriff auf Rohstoffe aus der Region dann weder sozial noch ökologisch sinnvoll, wenn dadurch seltene Tropenhölzer und Konfliktmineralien Einzug in den Fertigungsprozess halten.

Nachhaltige Kakaoproduktion

Dass kleinräumige und lokale Produktions- und Veredelungsprozesse weitreichende Risiken bergen, wusste auch Thomas Hajduk vom Institut für Wirtschaftsethik der Universität St.Gallen zu berichten. Im Mittelpunkt seines Beitrages stand die Kakaoproduktion, über der bis heute der Schatten eines eklatanten Einsatzes von Kinderzwangsarbeit liegt. Gleichzeitig ist die Produktion von Kakao in Westafrika ein zentraler Wirtschaftsfaktor mit steigender Bedeutung. Die Steuerung dieses Prozesses über eine verantwortungsvolle und effektive Zertifizierung, aber auch durch eine partnerschaftliche Kooperation zwischen allen Akteuren der Wertschöpfungskette, wie sie etwa



im Forum Nachhaltiger Kakao betrieben wird. Am Ende darf zudem die Betrachtung der vielleicht wichtigsten Akteure nicht außer Acht lassen: Der sich ihrer Marktmacht bewussten Konsumenten.

Cradle to Cradle

Eine jede Betrachtung von Wertschöpfungsprozessen ist unvollständig, wenn sie die Konsumierenden als entscheidende Einflussgröße auf Design, Produktion, Verwendung und Wiederverwertung von Gütern vernachlässigt. Vermittelt über stimmungswaltige Non-Profit-Organisationen und den Verbraucherschutz können kritische Konsumenten heute einen beträchtlichen Einfluss geltend machen, der nicht allein an der Ladenkasse sichtbar wird. Konsumierende sind mehr denn je Impulsgeber, Entwicklungspartner und Evaluatoren von Konsumgütern – und setzen mitunter den Trend zu völlig neuen Märkten und Kategorien. Daniel Leibelt vom Verein Cradle to Cradle verdeutlichte dies anhand der Kreislaufwirtschaft, bei der die eingesetzten Rohstoffe aus dem Gut nach der Nutzung wieder möglichst vollständig gewonnen werden sollen. Ein solches Verfahren öffnet neue Möglichkeiten für einen nachhaltigen Konsum, darf aber nicht zu dem Trugschluss verleiten, ein ungezügelter Konsum ohne Reue läge bereits im Bereich des Möglichen.

Ergänzt wurde die Akademie in diesem Jahr von einem interaktiven Beitrag von sneep e.V., dem Studentischen Netzwerk für Wirtschafts- und Unternehmensethik, der sich um den Bereich nachhaltigen Konsum dreht und mit Mimi Sewalski vom Avocadostore neue Wege der Konsumentenverantwortung auslotete. Die sneep-Organisationen Loreen Wachsmuth und Reto Sager, Mitglieder des Bundesvorstandes, rücken damit eine gleichermaßen einfache wie oft übersehene Tatsache ins Licht der Aufmerksamkeit: Wir alle tragen Verantwortung, und sei es nur für eine nachhaltige Lebens- und Haushaltsführung.

Teilnehmer und Mitwirkende der Consulting Akademie Unternehmensethik

Dr. Christoph Schank

› ist Direktor der Consulting Akademie Unternehmensethik (zusammen mit Dr. Kristin Vorbohle), Vertreter der Professur für Wirtschaft und Ethik an der Universität Vechta und Senior Research Fellow am Institut für Wirtschaftsethik der Universität St.Gallen

christoph.schank@unisg.ch

› Die Consulting Akademie Unternehmensethik im Internet: www.ca-unternehmensethik.de

Events 2015

APRIL

DOKEO

| 20.-21.4.2015 | Ludwigsburg |

11. DEUTSCHE CSR-FORUM:**PHANTASTISCHE VIELFALT**

Eine Vielfalt an Themen und Variationsmöglichkeiten rund um CSR und Nachhaltige Unternehmensführung bietet das 11. Deutsche CSR-Forum. Es findet am 20. und 21. April 2015 in Ludwigsburg bei Stuttgart statt.

...🔗 link.csr-news.net/17_Service1

MAI

LANDESREGIERUNG NORDRHEIN-WESTFALEN UND GIZ

| 12.-13.5.2015 | BONN |

BONN CONFERENCE FOR GLOBAL TRANSFORMATION

Dieses Jahr wird eine neue Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsagenda der Vereinten Nationen veröffentlicht. Die „Post-2015-Agenda“ gibt der Welt neue Ziele und Indikatoren vor. Mit dem Motto „From Politics to Implementation“ widmet sich die diesjährige Bonn Conference for Global Transformation der Umsetzung der Agenda und lädt dafür Praktiker aus der ganzen Welt zum Diskutieren und Netzwerken ein.

...🔗 www.bonn-conference.net

DEUTSCHE AKTIONSTAGE NACHHALTIGKEIT

| 30.5.-5.6.2015 | DEUTSCHLANDWEIT |

DEUTSCHE AKTIONSTAGE NACHHALTIGKEIT 2015

Wie gewohnt können auch dieses Jahr Interessierte aus ganz Deutschland mit eigenen Projekten zeigen, wie sie sich im in ihrem täglichen Umfeld für mehr Umwelt- und Klimaschutz einsetzen, den sozialen Zusammenhalt stärken oder faire Handels- und Produktionsbedingungen aufzeigen wollen. Ab März können sie dafür ihr Projekt auf der Seite der Deutschen Nachhaltigkeitstage eintragen. Dort können Interessierte auch mehr über die erstmals stattfindende Europäische Nachhaltigkeitswoche erfahren.

...🔗 www.aktionstage-nachhaltigkeit.de

JUNI

RAT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

| 3.6.2015 | BERLIN |

15. JAHRESKONFERENZ DES RATES FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Ehe sich die Staats- und Regierungschefs im bayrischen Mittenwald zum G 7-Gipfel treffen, wird die Jahreskonferenz des Rates für Nachhaltige Entwicklung die internationale und nationale Nachhaltigkeitspolitik diskutieren.

Die Teilnahme ist kostenfrei und steht allen Interessierten offen.

Das Programm ist auf der Homepage des Nachhaltigkeitsrates einsehbar, wo auch die Anmeldung erfolgt.

...🔗 link.csr-news.net/17_Service2



SEPTEMBER

FAIRANTWORTUNG

| 23.-24.9.2015 | KARLSRUHE |

FAIRPRENEUR-CONGRESS: INTERNATIONALER KONGRESS ZUR NACHHALTIGEN UNTERNEHMENSFÜHRUNG

Zur Umsetzung des Karlsruher Impulses zur gesellschaftlichen Unternehmensverantwortung vom Januar 2014 veranstaltet die Initiative Fairantwortung mit Partnern einen internationalen FairPreneur-Congress. An ganz konkreten Beispielen wird aufgezeigt, wie Unternehmen von gesellschaftlich verantwortlichem Handeln profitieren. Mit dem „FairPreneur-Award“ werden zudem Firmen, Organisationen, Kommunen, Personen für erfolgreiches nachhaltiges Wirtschaften ausgezeichnet. Die Veranstaltung richtet sich an Unternehmen, NGOs, Behörden und alle Interessierten.

...🔗 www.fairpreneur.org



Literatur

Patrick S. Renz, Bruno Frischherz
& Irena Wettstein

Integrität im Management- alltag: Ethische Dilemmas im Managementalltag erfassen und lösen

Springer Gabler, 12.12.2014,
113 S., ISBN 3662444178

Unternehmensethik wird immer wieder auf Dilemma zwischen einer ethischen und einer unethischen Entscheidung zurückgeführt. Dieses Buch führt Führungskräfte an die Erfassung und Lösung ethischer Dilemmas im Unternehmensalltag heran. Praxisnah und konkret stellt es fünf Leitideen und ein Ablaufschema zur Lösung solcher ethischen Dilemmas vor und bettet es im Kontext eines umsetzbaren Integritätsmanagement ein. Die 30 häufigsten Spannungsfelder, werden anhand eines kurzen Praxisfalls auf einer Doppelseite eingehend bearbeitet und Hinweise zur Lösung gegeben. Es bietet somit in kurzer und prägnanter Form ein Ablaufschema und Leitlinien an, die Führungskräfte befähigen ethische Dilemmas im Unternehmensalltag strukturiert zu lösen.



Unternehmenskultur: Ziel- orientierte Unternehmens- ethik als entscheidender Erfolgsfaktor

Springer Gabler, 12.12.2014, 183 S.,
ISBN 3658059923

Je austauschbarer die Produkt- und Serviceangebote der verschiedenen Anbieter werden, umso bedeutsamer werden Image und öffentliche Wahrnehmung von Unternehmen als Instrument der Absatzpolitik und Kundenbindung, so die beiden Autoren. Folgerichtig inszenieren Unternehmen ihre Außenwirkung und ihr Marken-Branding mit einem bewusst und planvoll gesteuerten, vielfältigen Maßnahmenkatalog. Die angestrebte Positivwirkung wird jedoch erst tragfähig, wenn sie auf einem guten, praktisch konsequent umgesetzten Wertesystem basiert, nach dem die Mitarbeiter aller Hierarchieebenen denken und handeln. Dies wiederum erfordert eine starke Unternehmenskultur, wie die Autoren darlegen.



Detlef Aufderheide & Martin
Dabrowski (Herausg.)

Markt und Verantwortung: Wirtschaftsethische und mo- ralökonomische Perspektiven

Duncker & Humblot, 11.2.2015,
253 S., ISBN 3428145682

Unternehmensverantwortung spielt sich in mehreren Bereichen ab. Ob die Umsetzung in Unternehmen, die Rahmensetzung in der Politik oder die Diskussion geeigneter theoretischer Zugänge an Universitäten – sie alle tragen dazu bei, dass Markt und Verantwortung keinen Gegensatz bilden. In diesem Sammelband, der auf eine Münsteraner Fachtagung zum Thema zurückgeht, werden Perspektiven aus verschiedenen Disziplinen diskutiert.



Sarah Zierul

Billig. Billiger. Banane: Wie unsere Supermärkte die Welt verramschen

Oekom, 23.2.2015, 256 S.,
ISBN 3865817092

Bananen gehören zu den günstigsten Lebensmitteln im Supermarkt, bedenkt man ihre lange, aufwändige Lieferkette. Die Autoren deckt anhand der meist exportierten Frucht der Welt auf, welche dramatische Konsequenzen der Preisdruck seitens der Supermärkte hat. Während hier Rekordumsätze eingefahren werden, werden in den Anbauländern Wälder zerstört, Menschenrechte mit Füßen getreten und die Gesundheit Tausender gefährdet. Das Buch zeigt einerseits kritisch die Strategien der Supermärkte auf und bietet andererseits Orientierung für verantwortungsbewusste Konsumenten, indem es Alternativen und Lösungen vorstellt.



CSR-Management &
-Strategie

CSR-Berichterstattung

Nachhaltige Beschaffung &
Lieferketten

Stakeholder Engagement

BSD
CONSULTING
business. sustainability. development.

Ihr Umsetzungspartner
für CSR.

Lokal präsent.
International vernetzt.
Seit 1998.

www.bsdconsulting.com
info@bsdconsulting.com

Andreas Schneider & René Schmidpeter (Herausg.)
Corporate Social Responsibility: Verantwortungsvolle Unternehmensführung in Theorie und Praxis

Springer, 14.3.2015, 1272 S.,
 ISBN 3662434822

Diese zweite, wesentlich erweiterte Auflage des Standardwerks zur verantwortungsvollen Unternehmensführung zeigt innovative Managementansätze, die wirtschaftlichen Erfolg und gesellschaftlichen Mehrwert positiv miteinander verbinden. 100 ausgewiesene Autoren aus dem gesamten deutschsprachigen Raum zeigen in 80 Beiträgen das gesamte Spektrum verantwortungsvoller Unternehmensführung. Die Neuauflage zeichnet sich durch eine moderne betriebswirtschaftliche Perspektive auf das Thema aus. Schwerpunkte der aktuellen CSR-Diskussion werden in eigenen Kapiteln erörtert. Insbesondere die Integration von CSR in kleinen und mittleren Unternehmen, der Finanzbereich sowie das Thema Kommunikation werden vertiefend beleuchtet.



Rudolf Fellner, Albert Mayr & Klaus Pirklbauer
Nachhaltige Unternehmensführung erfolgreich umsetzen: Aktuelle Themen und Trends aus Wissenschaft und Unternehmenspraxis

Haufe-Lexware, 21.5.2015, 320 S.,
 ISBN 364806679

Vertreter aus Wissenschaft und Praxis stellen in diesem Sammelband verschiedene Aspekte einer nachhaltigen Unternehmensführung vor. Von der Personalentwicklung über Methoden der Unternehmenssteuerung bis hin zum Ideal des „Ehrbaren Kaufmannes“ und der Unternehmensethik entwickeln die Autoren neue Gedanken zur Nachhaltigkeit. Diese Beiträge werden ergänzt durch Fallbeispiele führender Unternehmen und durch Essays zum Thema nachhaltige Unternehmensführung.



Silke Peters

Blühende Geschäfte. Der weltweite Handel mit der Blume

oekom verlag, Januar 2015, 200 S.,
 ISBN 3865813138

Auf der Basis persönlicher Erfahrungen und langjähriger Berufspraxis gewährt Silke Peters Einblicke in den internationalen Handel mit Blumen und Zierpflanzen. Ihr Buch ist ein leidenschaftliches Plädoyer für ein faires Handeln. Es lädt dazu ein, den Wert der Blume neu zu entdecken – denn auf den Frühlingsstrauß zu verzichten kann und soll keine Lösung sein.



Ludger Heidbrink, Nora Meyer, Johannes Reidel & Imke Schmidt (Herausg.)

Corporate Social Responsibility in der Logistikbranche. Anforderungen an eine nachhaltige Unternehmensführung

Erich Schmidt Verlag, Februar 2015, 270 S.,
 ISBN 3503144884

Vor dem Hintergrund rasant zunehmender globaler Warenströme und damit verbundener ökologischer und sozialer Auswirkungen kommt dem Logistikbereich eine besondere Beachtung zu. Speziell zugeschnitten auf die Logistikbranche, analysiert dieser anschauliche Band die besonderen Schwierigkeiten und Chancen, die sich im Spannungsfeld von CSR und Nachhaltigkeit bieten.



Thomas Beschorner (Herausg.)
Management und Verantwortung vor und nach den 90 Minuten. Ökonomisches und gesellschaftliches Handeln im Profi-Fußball

Metropolis-Verlag, Februar 2015,
 296 S., ISBN 3731611189

Fußball ist nicht nur ein interessanter Sport. Er stellt zugleich einen an Bedeutung gewinnenden Bereich in unserer Gesellschaft dar, an dem, so die Grundthese des Buches, eine Vielzahl zugleich ökonomischer und gesellschaftlicher Phänomene untersucht werden können. Das vorliegende Buch versammelt sieben Beiträge, die aus einer Forschungswerkstatt an der Universität St. Gallen hervorgegangen sind.



Studien

Initiative Neue Qualität der Arbeit MONITOR „FÜHRUNGSKULTUR IM WANDEL“

Die Studie hat 400 Führungskräfte aus unterschiedlichen Branchen, Organisationen und Unternehmensebenen zu ihren Wertvorstellungen und Erwartungen an „gute Führung“ befragt. Die große Mehrheit der Führungskräfte ist der Überzeugung, dass sich die Führungspraxis in Deutschland deutlich ändern muss, damit Unternehmen in einer neuen, sich verändernden Arbeitswelt bestehen. Mehr als drei Viertel aller Befragten kritisieren eine Fehlentwicklung der Führungskultur in Deutschland und wünschen sich einen Paradigmenwechsel. Die komplette Studie ist online verfügbar.

...🔗 link.csr-news.net/17_Service3

UNESCO und Varkey Foundation BUSINESS BACKS EDUCATION

Anlässlich des Weltwirtschaftsforums in Davos veröffentlichte die Varkey Foundation gemeinsam mit der UNESCO einen Report zu den CSR-Ausgaben der Global Fortune 500. Die Studie zeigt nicht nur ein Ungleichgewicht der Fördersummen einzelner Nationen, sondern auch eine Ungleichverteilung der Ausgaben entlang der Sektoren, in denen sich die Firmen engagieren. Die deutschen Unternehmen in der Auswahl engagierten sich besonders in Grundschul-Projekten, würden indes in Richtung Hochschul- und Berufsbildung tendieren. Die Studie ist online verfügbar.

...🔗 link.csr-news.net/17_Service4

Edelman

EDELMAN TRUST BAROMETER 2015



In Deutschland sinkt das Vertrauen in Unternehmen, NGOs und Medien, so ein zentrales Ergebnis des diesjährigen Trust Barometers. Auch das erstmals abgefragte Vertrauen in Innovation ist vergleichsweise gering ausgeprägt. Diese Befunde liegen in einem globalen Trend des sinkenden Vertrauens. Nur das Vertrauen der Deutschen in ihre Regierung ist hiervon ausgenommen, welches sich auf einem Rekordhoch befindet. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse ist online verfügbar.

...🔗 link.csr-news.net/17_Services5

oekom research

NACHHALTIGKEITSKRITERIEN UND VERGÜTUNGSSYSTEME

Nachhaltiges Wirtschaften muss an Vergütungssysteme gekoppelt werden, um in der Praxis umgesetzt zu werden. Oekom research hat 1.600 Unternehmen analysiert und nur bei 6,1 Prozent „Ansätze zur Integration von sozialen, ökologischen und/oder wirtschaftlichen Kriterien in die Vergütungsstrukturen ihrer Führungskräfte“ gefunden. Gerade einmal 0,32 Prozent der Unternehmen wurden als „sehr gut“ mit Blick auf nachhaltige Managervergütung bewertet. Die vollständigen Ergebnisse sind in der kostenlos erhältlichen Studie einsehbar.

...🔗 link.csr-news.net/17_Service6

CSR IM WEB

Treffen des Europäischen CSR-Forums

Bei dem Europäischen CSR-Forum kommen Stakeholder zusammen, um die EU CSR-Politik zu diskutieren. Nach einigen Jahren Pause fand das Forum vom 3. bis 4. Februar in Brüssel statt und besprach bei dieser Gelegenheit die nunmehr ausgelaufene CSR-Strategie der Europäischen Kommission sowie die Anforderungen an eine neue Strategie. Die Zusammenfassung der Gespräche ist auf der Seite der Kommission abrufbar.

...🔗 link.csr-news.net/17_Service7

Inklusionspreis 2014

Fünf Unternehmen wurden in Berlin mit dem Inklusionspreis ausgezeichnet. In diesem Jahr wurde der Preis gemeinsam mit der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, der Bundesagentur für Arbeit und der Charta der Vielfalt verliehen. Den ausgezeichneten Unternehmen ist es gelungen, vorrangig die Talente und Potenziale von Menschen mit Behinderungen wahrzunehmen. 80 Unternehmen hatten sich für den Inklusionspreis 2014 beworben.

...🔗 www.inklusionspreis.de/

AUSSCHREIBUNG

UNTERNEHMENSWERT: MENSCH

Das Förderprogramm des BMAS unterstützt KMU ganzheitlich bei der Gestaltung einer zukunftsfähigen Personalpolitik. Gefördert werden Beratungsleistungen in den Handlungsfeldern: Personalführung, Chancengleichheit & Diversity, Gesundheit, Wissen & Kompetenz. Angesprochen werden Organisationen, die als Erstberatungsstellen fungieren möchten, Berater und Unternehmen. Bis Sommer 2015 läuft eine Modellphase; danach wird das Programm bundesweit angeboten.

...🔗 link.csr-news.net/17_Service8





Das Expertennetzwerk zur gesellschaftlichen Unter- nehmensverantwortung

CSR-NEWS.NET

- **Tagesaktuelle Nachrichten** halten Sie über die wichtigen Ereignisse und Diskussionen auf dem Laufenden.
- **Sie nutzen eine Datenbank** mit über 11.000 Fachtexten.

CSR-DIRECTORY.NET

- **Präsentieren Sie Ihre Organisation** in diesem großen Nachschlagewerk und **verzeichnen Sie sich** unter den CSR-Experten.

CSR-REPORTING.NET

- **Die Kombination** von Nachhaltigkeitsberichten, Nachrichten, Kontaktinfos und Rankingergebnissen.

CSR-LOCAL.NET

- Hier erhält **Nachhaltigkeitsgeschehen** einen lokalen Bezug.

CSR-JOBS.NET

- **Sprechen Sie Entscheidungsträger** und CSR-Interessierte gezielt an – z.B. mit Stellenangeboten.

CSR-SEARCH.NET

- **Dieses Tool und das CSR Lexikon** erleichtern die Recherche und lassen Sie finden, was Sie suchen.

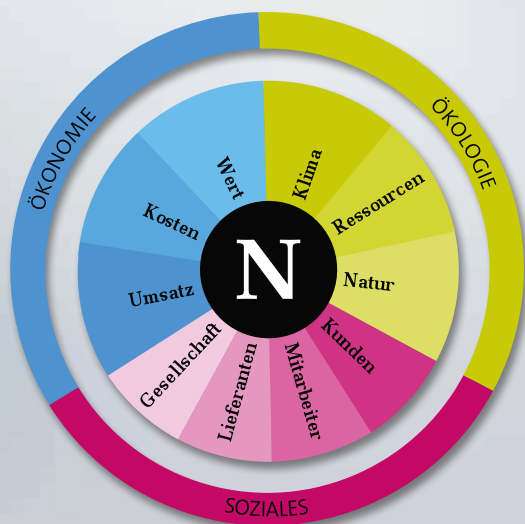
CSR MAGAZIN

- **Und das dreimonatlich erscheinende CSR MAGAZIN** beinhaltet interessante Lesestrecken und Hintergrundinformationen in einem anderen Leseformat.

Beteiligen Sie sich als **CSR NEWS-JAHRESPARTNER** und nutzen Sie das Magazin, die Online-Medien und den Dialog! **EINE PARTNERSCHAFT BIETET CSR NEWS** zum Preis von 8.- EUR/Monat (4.- EUR/Monat für Studierende) an.
Weitere Informationen finden Sie hier:

WWW.CSR-MAGAZIN.NET

Für alle, die eine Vision haben. Aber noch keine klaren Ziele.



Sie wollen Ressourcen schonen, Kunden, Lieferanten und Mitarbeiter möglichst fair behandeln und dabei wettbewerbsfähig und erfolgreich bleiben?
Sie wissen aber noch nicht, wie Sie Ihre Vorstellungen in die Tat umsetzen können?

Dann lernen Sie jetzt den N-Kompass kennen!
Dieses neue Online-Werkzeug für nachhaltiges Wirtschaften hilft Ihnen, klare Ziele festzulegen und selbstständig zu erreichen.

Wie nachhaltig ist Ihr Unternehmen?

Kostenlose Analyse unter
www.n-kompass.de/csr



WERDEN SIE KLIMASCHUTZ-UNTERNEHMEN. JETZT BEWERBEN!

Ihr Unternehmen hat den Anspruch, Vorreiter in Sachen Klimaschutz und Energieeffizienz zu sein? Dann werden Sie Teil der Exzellenzinitiative der deutschen Wirtschaft und bewerben Sie sich bei uns!
Mehr Infos im Internet oder rufen Sie uns an: 030 20308-2243.

KLIMASCHUTZ UNTERNEHMEN

DIE KLIMASCHUTZ- UND ENERGIE-
EFFIZIENZGRUPPE DER
DEUTSCHEN WIRTSCHAFT

Die Initiatoren:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit



DIHK

www.klimaschutz-unternehmen.de



Nachhaltigkeit ist ein Kinderspiel.

Genau – denn bei der Kleidung für unsere Kleinsten gehen wir mit der „Best Baby“ Kollektion einen weiteren Schritt in eine nachhaltigere Zukunft.

Natürlich ist die Kollektion aus 100% Biobaumwolle, aber das ist uns nicht genug. Wir wollen die gesamte textile Kette geschützt wissen. Deswegen sind wir stolz, Waren anzubieten, die mit dem GOTS-Siegel* ausgezeichnet sind.



Der Global Organic Textile Standard verlangt beim Anbau den Verzicht von chemischen Düngemitteln oder Pestiziden. GOTS erlaubt nur wissenschaftlich geprüfte

Mittel und Zusätze bei der Herstellung von Textilien. Und nicht zuletzt verspricht der GOTS sichere und faire Arbeitsbedingungen.

So beginnt die Zukunft in noch mehr Nachhaltigkeit: klein, aber oho.

Hier erfahren Sie mehr:
www.canda.com/sustainability

*Bitte achten Sie auf das GOTS-Logo und die Lizenznummer am Produkt.